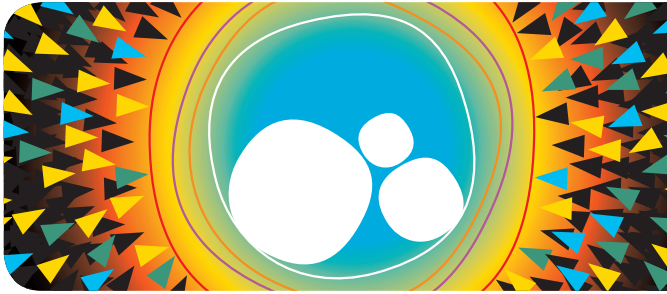


# Ressource Resilienz



Beratung  
bei psychischen  
Belastungen  
Wissenschaftliche  
Jahrestagung  
Köln 2019

**b** **ke** **besser**  
**beraten**



Wolfgang Angemaler

# Ressource Resilienz

## Beratung bei psychischen Belastungen Köln

Donnerstag, 26., bis  
Samstag, 28. September 2019

- 4 Schirmherrschaft
- 5 Grußwort
- 6 Vorwort  
Das Programm
- 11 Vorabendprogramm
- 13 Vorträge
- 17 Arbeitsgruppen **D1–D21**  
Donnerstag, 26. 9.
- 31 Arbeitsgruppen **F1–F21**  
Freitag, 27. 9.
- 45 Aktuelle Stunde
- 46 Referent/innen
- 50 Anmeldung
- 51 Impressum
- 52 Tagungsort  
Unterkunft
- 53 Arbeitsbereich Beratungsforschung  
der Universität Köln
- 54 Tagungsfest
- 56 Stadtplan

### **Vorbereitungsgruppe**

Dr. Mathias Berg  
Christel Börgartz-Bimberg  
Petra Evertz  
Birgit Geske  
Birgit Langer  
Udo Hartings  
Dr. Thomas Köhler-Saretzki  
Martin Krummeich  
Regine Küster  
von der Landesarbeitsgemeinschaft für  
Erziehungsberatung Nordrhein-Westfalen e.V.

Veranstaltet in Kooperation mit dem Arbeitsbereich  
Beratungsforschung der Humanwissenschaftlichen  
Fakultät der Universität zu Köln.



# Schirmherrschaft

**Dr. Joachim Stamp**  
Minister für Kinder,  
Familie, Flüchtlinge und  
Integration des Landes  
Nordrhein-Westfalen hat  
die Schirmherrschaft über  
die Wissenschaftliche  
Jahrestagung 2019  
übernommen.

## Grußwort

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Expertinnen und Experten der Erziehungsberatung, Sie wissen davon zu berichten: Immer mehr Menschen brauchen Unterstützung, Beratung und Begleitung, wenn sie in eine besondere Belastungssituation geraten. Viele Betroffene suchen sich diese Unterstützung durch Angebote der Erziehungs- oder Familienberatung. Dieser Zugang ist niedrigschwellig und eröffnet den Betroffenen meist einen schnellen und unkomplizierten Weg zu einer möglichen Unterstützung.

Die wissenschaftliche Jahrestagung 2019 *Ressource Resilienz* der bke beschäftigt sich aus diesem Grund mit der Bedeutung der Arbeit mit psychisch belasteten Kindern, Jugendlichen und Eltern sowie den Themen Resilienz und Ressourcenförderung. Ein gut gewähltes Thema, wie ich meine, angesichts der zunehmenden Bedeutung der Stärkung von Kindern, Jugendlichen und Familien durch professionell tätige Fachkräfte und Institutionen.

Dabei gilt es, frühzeitig anzusetzen! Ziel muss es sein, jedem Kind ein Aufwachsen in Wohlergehen zu ermöglichen. Vor allem durch einen präventiven Ansatz können Ressourcen aufgebaut und gefördert werden. Die nordrhein-westfälische Landesregierung hat sich daher zum Ziel gesetzt, die Prävention dauerhaft und flächendeckend zu stärken. Dabei ist das Präventionsverständnis der Landesregierung auf die Befähigung von Kindern, Jugendlichen und Familien ausgerichtet und soll sie Lebensphasen übergreifend von der Schwangerschaft bis zum Übergang Schule/Beruf mit Angeboten aus den Bereichen Bildung, Gesundheit und Soziales unterstützen.

Die jährliche Fachtagung der bke ist ein wichtiger fachlicher Treffpunkt für die Fachkräfte der Erziehungs- und Familienberatungsstellen aus der ganzen Bundesrepublik. Ich freue mich, dass der professionelle Austausch der Beraterinnen und Berater mit der Wissenschaft und untereinander in diesem Jahr wieder in Nordrhein-Westfalen stattfindet.

Ich wünsche Ihnen mit der Jahrestagung viele interessante Impulse und wertvolle Begegnungen!

Mit freundlichen Grüßen

**Dr. Joachim Stamp**

Minister für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration  
des Landes Nordrhein-Westfalen

# Vorwort

Resilienz – dieser Begriff ist in der wissenschaftlichen Fachwelt nahezu gleichermaßen populär wie in der Praxis von Beratung und Therapie. Allgemein versteht man darunter die Fähigkeit, persönliche Krisen und Niederlagen, wie schwere Erkrankungen und traumatisierende Erlebnisse, erfolgreich zu bewältigen. Die Förderung jener »psychischen Widerstandskraft« von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen tritt insbesondere dann auf den Plan, wenn deutlich wird, dass diese (immer wieder) Belastungssituationen ausgesetzt sind, für die es zeitweilig keine adäquate Lösung zu geben scheint. Auch in der Erziehungs- und Familienberatung begegnen wir zunehmend Menschen, die im Laufe ihres Lebens auf Herausforderungen oder Ereignisse treffen, die sie nur schwer bewältigen können und die in der Folge nicht

selten in psychische Belastungen münden. Durch schulische, berufliche oder familiäre Veränderungen, z.B. den Verlust des Arbeitsplatzes, den Tod eines Angehörigen, aber auch durch Trennung und Scheidung können dabei ausgeprägte Krisensituationen ausgelöst werden. Je nach Dauer, Qualität und vor allem abhängig von vorhandener, geförderter oder nicht entwickelter Resilienz ziehen solche Lebensereignisse psychische Erkrankungen nach sich, die wiederum andere Familienmitglieder belasten können. Wenn Familien dann Hilfe und Unterstützung in der Erziehungs- und Familienberatung suchen, werden als Anlass für eine Beratung häufig jedoch andere Gründe genannt.

Unabhängig von der Betrachtung der Ursachen und Auslöser besteht in unserer heutigen Gesellschaft trotz vieler positiver Entwicklungen in den letzten Jahrzehnten noch immer eine erkennbare Stigmatisierung psychischer Erkran-

## Das Programm

### Donnerstag, 26. September

**Vorabendveranstaltung**  
Beachten Sie bitte die Ankündigung der Vorabendveranstaltung am Mittwoch, dem 25. September 2019 auf Seite 11!

- |                 |   |
|-----------------|---|
| 9.15            | Eröffnung   |
| 10.30           | PD Dr. Arnold Retzer<br><b>Psychische Erkrankung</b><br>Konstruktion oder gesellschaftliche Realität?               |
| 12.00           | Dr. Micheal Hipp<br><b>Auswirkungen psychischer Erkrankungen der Eltern auf die Bindungs-entwicklung der Kinder</b> |
| 13.00           | Mittagspause  |
| 15.00 bis 18.00 | Arbeitsgruppen  |

### Freitag, 27. September

- |                 |   |
|-----------------|---|
| 9.15            | Prof. Dr. Ulrike Willutzki<br><b>Ressourcen und Resilienz</b><br>Bausteine psychischer Gesundheit |
| 10.45           | Prof. Dr. Michael Macsenaere<br><b>Wirkfaktoren der Beratung bei psychischen Belastungen</b>      |
| 12.00           | Mittagspause  |
| 14.00 bis 17.00 | Arbeitsgruppen  |

### Samstag, 28. September

- |       |   |
|-------|---|
| 9.15  | Prof. Dr. Michael Borg-Laufs<br><b>Beratungskonzepte bei psychischen Belastungen von Kindern und Jugendlichen</b>                                 |
| 10.45 | Cordula Stratmann<br><b>Unterstützung von Familien in belastenden Lebenslagen</b><br>Heiterkeit als therapeutische Haltung – Affront oder Lösung? |
| 12.00 | Ende der Tagung   |

kungen. Die oftmals schambesetzten Probleme werden verheimlicht, geleugnet und tabuisiert, was zu Missverständnissen, Überforderungssituationen und Beeinträchtigungen im Alltagsleben und natürlich in der Familie führen kann. Ist ein Mensch psychisch belastet, ist nicht nur er selbst in besonderer Weise betroffen, sondern auch seine unmittelbare Umgebung und ganz besonders seine Kinder. Schätzungsweise drei Millionen Kinder und Jugendliche in Deutschland erleben jährlich einen Elternteil mit einer psychischen Störung. Etwa 15 bis 20% der Patienten, die sich in stationärer psychiatrischer Behandlung befinden, sind Mütter oder Väter minderjähriger Kinder. Häufig sind die Kinder und Jugendlichen selbst extrem belastet und haben ein erhöhtes Risiko, sich ungünstig zu entwickeln. Hierbei dürften sowohl genetische als auch potenziell beeinflussbare Umgebungsfaktoren, wie Schwierigkeiten der Eltern mit der Erziehung und Beziehung, fehlende familiäre Unterstützung, Armut, Trennung und weitere Faktoren bedeutsam sein. Die Aufgabe von Fachkräften der Erziehungsberatung besteht darin, die psychischen Belastungen im Hintergrund zu erkennen, sich mit deren Auswirkungen auf die Klienten und deren Angehörigen auseinanderzusetzen und passgenaue Hilfestellungen zu bieten. Ein zentraler Schwerpunkt der Arbeit ist es, die betroffenen Kinder und Jugendlichen in den Blick zu nehmen und die Ressourcen und Selbstheilungskräfte bei diesen als auch in deren Familiensystemen zu stärken und auszubauen.

Auch abseits der elterlichen und familiären Probleme kann es im Laufe der Sozialisation und Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zu Belastungssituationen und psychischen Krisen kommen. Repräsentative Studien, wie die vom Robert Koch-Institut durchgeführte KiGGS-Studie, weisen alarmierende Zahlen zur psychischen Gesundheit von jungen Menschen aus. Bei jedem fünften Kind im Alter von 3 bis 17 Jahren können demnach Hinweise auf psychische Störungen festgestellt werden. Gerade im Jugendalter sind die Grenzen zwischen Belastung und Erkrankung zuweilen fließend. Erziehungsberatung hat es bereits seit ihren Gründungsjahren mit Verhaltensauffälligkeiten von Kindern, z.B. in Kita und Schule, mit existenziellen Krisen von Jugendlichen und damit zusammenhängend mit macht- und hilflosen Eltern zu tun. Auch dieser Perspektive von psychischer Belastung und

ihrer Beantwortung durch die Fachkräfte der Familienberatung widmet sich die Tagung.

### **Von der Resilienzforschung zur Resilienzförderung**

Die Wissenschaft beschäftigt sich schon längere Zeit mit der Erforschung von Resilienz und Resilienzförderung in psychologischen und sozialen Arbeitsfeldern. Resiliente Kinder, Jugendliche und Erwachsene bewältigen Schicksalsschläge und schwere Krisen meist zügiger, können mit Kreativität und Anpassungsfähigkeit antworten, wohingegen weniger resiliente Menschen sich in solchen Situationen schneller hilflos und überfordert fühlen. Man geht davon aus, dass diese Art von psychischer Widerstandsfähigkeit zu einem gewissen Teil anlagebedingt, also angeboren ist, sich aber zu einem vermutlich größeren Teil in einem dynamischen Interaktionsprozess zwischen Individuum und Umwelt entwickelt, somit erlernbar und immer wieder im Laufe des Lebens veränderbar ist. Dabei entwickeln sich persönliche Schutzfaktoren (z.B. positive Lebenseinstellung, realistische Selbstwahrnehmung), familiäre Schutzfaktoren (z.B. sichere Bindung, harmonische Partnerschaftsbeziehung) und soziale und soziokulturelle Faktoren (z.B. verlässliches soziales Umfeld, gutes schulisches Klima). In allen drei Kategorien stehen der Erziehungs- und Familienberatung vielfältige Methoden zur Verfügung, um stabile, nachhaltige Veränderungen zu bewirken.

Gerade weil Beratungsstellen keine hochschwelligenden psychiatrischen und psychotherapeutischen Behandlungseinrichtungen sind, sondern von Menschen als Erstanlaufstelle, als begleitende Unterstützung oder auch als weiterführendes, nachsorgendes Angebot nach bereits erfolgter ambulanter oder stationärer Therapie in Anspruch genommen werden, stellt sich die Frage nach einer adäquaten Resilienzförderung in der Erziehungsberatung. Wie kann Beratung präventiv dazu beitragen, manifeste psychische Erkrankungen zu verhindern? Welche Methoden und Interventionen sind hilfreich zur Verringerung ungünstiger Auswirkungen und Folgen für die Betroffenen und die (kleinen) Angehörigen? Welches institutionelle Know-how und welche Vernetzungsstrukturen braucht es gegebenenfalls? Welche Kooperationen mit anderen Einrichtungen und Disziplinen haben sich in der Vergangenheit bewährt, bestehen derzeit

erfolgreich und sind für die Zukunft noch notwendig? Inwiefern befasst sich die Erziehungsberatung auch direkt – z.B. diagnostisch oder therapeutisch – mit den pathologischen Symptomen und deren Ursachen?

Mit der Tagung sollen Antworten auf diese und weitere Fragen gefunden werden. In Kooperation mit dem Arbeitsbereich Beratungsforschung der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln will die bke den »State of the Art« bieten und die Teilnehmenden mit neuesten Erkenntnissen ausrüsten. Wir laden Sie herzlich ein, eine spannende, diskussionsreiche und inspirierende Wissenschaftliche Jahrestagung in der Rheinmetropole Köln zu erleben. Ganz besonders freut sich die LAG darauf, vielen von Ihnen beim Tagungsfest in lockerer Atmosphäre wieder zu begegnen – diesmal an einem außergewöhnlichen Ort auf dem Rhein. Lassen Sie es sich nicht entgehen!

#### **Dr. Mathias Berg**

Vorsitzender der  
Landesarbeitsgemeinschaft  
für Erziehungsberatung  
Nordrhein-Westfalen e.V.

#### **Bodo Reuser**

Vorsitzender der  
Bundeskonferenz für  
Erziehungsberatung e.V.

## Vorabendprogramm

der Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatung  
Nordrhein-Westfalen e.V.

Mittwoch

25. 9.

19.15 Uhr

### **Ambiguität – die Resilienz der Kölner**

Eine Wanderung mit Martin Stankowski zu  
Geschichte und Mentalität der Domstadt am Rhein

Es gibt eine merkwürdige Gespaltenheit der öffentlichen Wahrnehmung der Stadt Köln und ihrer Eingeborenen. Auf der einen Seite steht sie für Klüngel, unvollendete Baustellen, einstürzende U-Bahn oder Personengeschacher im Rathaus. Auf der anderen Seite gilt Köln als eine der beliebtesten Städte der Republik mit wachsender Bevölkerung vor allem unter jungen Leuten, ist Touristenmagnet mit Dom, Kölsch und Karneval. Denn Köln ist – wie der Kabarettist Heinrich Pacht bemerkte – die einzige Stadt »in der man spricht, was man trinkt, und trinkt, wie man spricht.« Und vielleicht auch hatte Ludwig Wittgenstein die Kölner im Blick mit seinem Traktat 4.116: »Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt.« Was sonst hätte das Festkomitee mit dem diesjährigen Karnevalsmotto anders gemeint: »Uns Sproch es Heimat«?

Ambiguität gilt ja als Fähigkeit, mit Mehrdeutigkeiten umzugehen, Widersprüche auszuhalten, sei es in Ignoranz oder Schlampigkeit. Und das zeichnet die Kölner aus, haben sie doch dafür in ihrem Grundgesetz die entsprechenden Regeln fixiert: »Et es wie et es. Et kütt, wie et kütt. Et hätt noch immer jot jejange. Et blieb nix wie et wor. Wat wellste maache.« Und die zentrale Erkenntnis: »Jeder Jeck is anders.« Und genau das macht ihre Widerstandskraft, eben ihre Resilienz aus.

Die andere Seite ist eine Stadt, die ihre Widersprüche auch immer verdrängt oder verleugnet hat. Um diese Geschichten geht es bei der Wanderung rechts und links des Rheins, über die Brücken auf die Schäl Sick und zurück. In Betrachtung der Stadt und ihrer Architektur an den Flussufern, angesichts des Stroms und beim Gang hinüber, geht es um das Kölsche Wesen, das Eigene und das Andere, das Werden der Stadt und ihrer Bewohner. Es sind Geschichten, was es mit dieser Stadt auf sich hat, ihrer Identität, dem

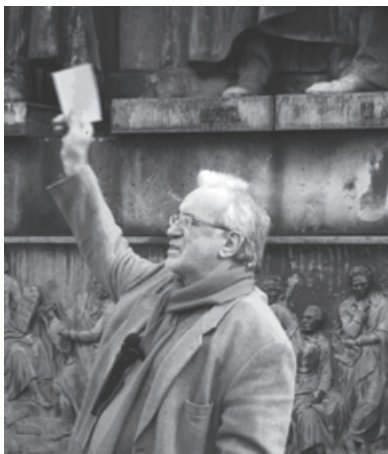
Gegenüber von richtigem und vermeintlich falschem Ufer. Es geht um Grenzen und Brücken im Wissen, dass insbesondere für die Kölner der Ausspruch von Novalis Gültigkeit hat: »Alle Schranken sind bloß des Übersteigens wegen da.«

### **Treffpunkt und Beginn der Wanderung:**

Vor dem Historischen Rathaus der Stadt Köln  
(Rathausplatz 2, 50667 Köln)

Der Unkostenbeitrag für die Stadtführung beträgt 5,- Euro. Dieser wird am Abend vor Ort erhoben. Die Teilnehmerzahl ist unbegrenzt. Um dem gesprochenen Wort gut folgen zu können, erhalten Sie entsprechende Kopfhörer. Die Stadtwanderung wird ca. eineinhalb bis zwei Stunden dauern. Anschließend besteht die Möglichkeit, den Abend in einem Kölschen Brauhaus ausklingen zu lassen.

Die Leitung dieser alternativen Stadtführung, die sich auf ganz eigene Weise mit dem Thema der Tagung auseinandersetzt und die Mitwandernden dazu einlädt, sich mit dem speziellen »Resilienzkonzept des Kölners an sich« zu beschäftigen, liegt bei Dr. Martin Stankowski. Er ist Historiker, Publizist, Kabarettist und ein begnadeter Geschichten-erzähler.



## **Vorträge**

**Vortrag 1**

**Donnerstag, 26. 9.**

**10.30 Uhr**

PD Dr. Arnold Retzer

### **Psychische Erkrankung**

**Konstruktion oder gesellschaftliche Realität?**

Was als psychische Erkrankung definiert wird, ist ein soziales Phänomen. Krankheiten sind das Ergebnis von Konsensveranstaltungen, in denen man sich darüber verständigt, welche Phänomene fortan als Krankheiten gelten sollen. Krankheiten können so in die Welt gesetzt und – was seltener geschieht – auch wieder aus der Welt entfernt werden. Die beiden bekanntesten Kataloge für psychische Erkrankungen, die in diesen Konsensveranstaltungen zusammengestellt werden, sind: Die »International Classification of Diseases« (ICD) der WHO und das »Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders« (DSM). Die Geschichte dieser Kataloge zeigt: Krankheiten kommen, Krankheiten gehen. Im ICD wurde in der bis 1991 gültigen neunten Ausgabe Homosexualität als Krankheit ausgewiesen. Auch im DSM wurde dies bis 1974 noch als »mental disorder« gelistet und erst durch einen Mehrheitsbeschluss der Mitglieder der APA aus dem Katalog des DSM-III gestrichen. Millionen von Menschen waren damals durch eine Abstimmung über Nacht von ihrer schweren Krankheit geheilt worden. Dass Krankheiten gestrichen werden, ist aber die Ausnahme. Vielmehr werden ständig neue Krankheiten erfunden und hinzugefügt: Waren es im DSM-I noch 106 Krankheiten und Störungen, so steigerte sich die Anzahl auf aktuell 374 im DSM-V. Es wird schwieriger, dem immer dichter geknüpften Netz der Diagnosen zu entkommen. Die im Titel des Vortrages formulierte Frage suggeriert eine entscheidbare Alternative, die aber bei genauerer Betrachtung keine ist. Denn: Was als psychische Erkrankung gilt und was nicht, ist gesellschaftliche Realität. Es stellen sich daher vielfältige Fragen, wie mit dieser Realität – an der auch Beratungsstellen nicht vorbeikommen – umgegangen werden kann. Oder anders ausgedrückt: Welchen optimalen, aber auch problematischen Umgang mit psychischen Erkrankungen kann es geben? Der Vortrag versucht, sich mit folgenden Fragen zu beschäftigen: Was sind psychische Krankheiten? Gibt es die überhaupt? Und, wenn ja, wo? Was leisten psychische Krankheiten – im Positiven wie im Negativen – für wen? Was gibt's Neues über psychi-

sche Krankheiten und ihre Folgen? Was bedeutet Resilienz für »psychische Erkrankungen«?

**Vortrag 2**      **Donnerstag, 26. 9.**      **12.00 Uhr**

Dr. Michael Hipp

### **Auswirkungen psychischer Erkrankungen der Eltern auf die Bindungsentwicklung der Kinder**

Bei Eltern mit psychischen Erkrankungen, vor allem mit unverarbeiteten traumatischen Erfahrungen in den frühen Lebensphasen, kommt es zu einer nachhaltigen Beeinträchtigung ihrer Beziehungsfähigkeit. Hinzu treten Störungen von Affektregulation, Impulskontrolle und Identitätsbildung. Immer ist auch das elterliche Fürsorgeverhalten betroffen, so dass Feinfühligkeit und Responsivität gegenüber den kindlichen Bedürfnissignalen beeinträchtigt sind. Um in einem von Vernachlässigung, Feindseligkeit und Unberechenbarkeit geprägten familiären Umfeld überleben zu können, entwickeln bereits Kleinkinder charakteristische Bindungsstile als Ausdruck spezifischer Selbstschutzstrategien. Durch diese kreativen Anpassungsleistungen an elterliche Erwartungen und Reaktionsmuster vermögen sie Aufmerksamkeit und Fürsorge zu generieren oder Gefahren abzuwenden. In den Bildungsinstitutionen wird das entwicklungslogische Verhalten der Kinder häufig als störend empfunden, mit Sanktionen beantwortet und dadurch verstärkt. In dem Vortrag wird ein Verständnisrahmen für die Störung der Eltern-Kind-Interaktion geschaffen, um präventive, die Resilienz fördernde Interventionsstrategien der Helfersysteme zu ermöglichen.

**Vortrag 3**      **Freitag, 27. 9.**      **9.15 Uhr**

Prof. Dr. Ulrike Willutzki

### **Ressourcen und Resilienz**

Bausteine psychischer Gesundheit

Verschiedene entwicklungspsychologische Langzeitstudien haben gezeigt, dass es Menschen auch trotz Belastungen und widrigen Lebensumständen gelingen kann, ein erfülltes, vielseitiges und gesundes Leben zu führen. Im Vortrag wird auf verschiedene Konzepte von der Ressourcenaktivierung über die Resilienzforschung bis hin zur positiven Psychologie eingegangen, die im Kontrast zur Problembewältigungsperspektive von Möglichkeiten und Fähigkeiten der Person ausgehen und hier vorhandene Potenziale anregen, unter-

stützen und ausschöpfen wollen. Mit diesen Konzepten geht in der Regel ein ressourcenorientiertes Menschenbild einher: Prinzipiell, so die Annahme, verfügt jede Person unabhängig davon, wie belastet sie derzeit ist, über alle (oder viele?) Möglichkeiten, auch mit schwierigen Lebenssituationen umzugehen. Abschließend wird kritisch auf Vereinseitigungen dieser Konzepte eingegangen: So entsteht manchmal der Eindruck, als müsse man gar nicht mehr Anstoß nehmen an schwierigen und/oder prekären Lebensbedingungen, sondern könne vielmehr vom Individuum erwarten, dass es trotz allem immer noch alles schafft.

**Vortrag 4**      **Freitag, 27. 9.**      **10.45 Uhr**

Prof. Dr. Michael Macsenaere

### **Wirkfaktoren der Beratung bei psychischen Belastungen**

Der Erfolg der Beratung von psychisch belasteten Kindern, Jugendlichen und Eltern ist abhängig von zentralen Wirkfaktoren. Diese werden im Überblick dargestellt. Vertiefend wird dabei der Blick auf die Strukturmerkmale und Rahmenbedingungen von interdisziplinären/multiprofessionellen Beratungsprozessen gerichtet, wie z.B. kommunale Vernetzungsstrukturen und Formalisierungsgrad der Kooperationen. Die vorgestellten Ergebnisse beziehen sich auf aktuelle empirische Studien, die sowohl die Wirkung von Beratung, wie auch die zugrundeliegenden prozessualen und strukturalen Einflussfaktoren erfassen und zueinander in Bezug setzen – so z.B. die bundesweite Wir.EB-Studie, die Evaluation des Modellprojekts »Chance for Kids« und das vom Bundesministerium für Gesundheit geförderte Forschungsprojekt »Steuerungswissen und Handlungsorientierung für den Aufbau effektiver interdisziplinärer Versorgungsnetzwerke für suchtbelastete Familien«.

**Vortrag 5**      **Samstag, 28. 9.**      **9.15 Uhr**

Prof. Dr. Michael Borg-Laufs

### **Beratungskonzepte bei psychischen Belastungen von Kindern und Jugendlichen**

Psychische Belastungen im Kindes- und Jugendalter sind in der Regel multifaktoriell bedingt. Es kann daher kein einheitliches, für alle Betroffenen passendes Beratungskonzept geben. Vielmehr ist vor dem Hintergrund eines umfassenden Fallverständnisses in jedem Einzelfall zu überlegen, welche



Systembeteiligten mit welchem Ziel und welchen Methoden zu beraten sind. Es wird ein Konzept der Fallfassung und Indikationsstellung vorgestellt, welches u.a. Motivationsaspekte, Befriedigung und Verletzung psychischer Grundbedürfnisse, gelerntes Verhalten, dysfunktionale Interaktionsprozesse, Psychopathologie aller Beteiligten, Ressourcen und Systembedingungen berücksichtigt. Damit soll unterschiedlichen Ursachen und aufrechterhaltenden Bedingungen für psychische Belastungen Rechnung getragen werden und ein jeweils einzelfallbezogenes Beratungskonzept entwickelt werden.

**Vortrag 6** **Samstag, 28. 9.** **10.45 Uhr**

Cordula Stratmann

### **Unterstützung von Familien in belastenden Lebenslagen**

Heiterkeit als therapeutische Haltung –  
Affront oder Lösung?

Wer sich in Beratung begibt, ob als Einzelner oder in der Familie, ist in akuter Not. Die eigenen Konzepte scheinen nicht mehr zu greifen und der Druck im alltäglichen Leben wächst. Ratlosigkeit und Angst bestimmen häufig das Gefühlsleben. Diese Situation sich einzugestehen und daraus den nächsten Schritt in eine Beratung zu tun, erfordert von den Betroffenen bereits vor dem ersten Termin viel Kraft und Mut. Was brauchen diese Menschen nun am dringendsten? Inwiefern ist die persönliche Lebenshaltung des Therapeuten/der Therapeutin prägend für den Prozess, auf den sich die Klienten nun einlassen? Hat es heilsame Wirkung, wenn der Berater/die Beraterin mit einer heiteren Grundhaltung seine/ihre Arbeit versieht? Darf er/sie das? Ist Humor in der Arbeit mit belasteten Menschen nicht ein Affront gegen diese? Wie sollen sich die Ratsuchenden ernst genommen fühlen? Kann man Humor in der therapeutischen Arbeit überhaupt ernst nehmen? Cordula Stratmann zieht einen großen Bogen in ihrem Vortrag – ausgehend von ihrer Berufserfahrung in einer Familienberatungsstelle, über ihre langjährige Erfahrung als Künstlerin in einer vollkommen anderen Berufs- und Lebens-Welt (oder vielleicht gar nicht so anders?) bis hin zu ihrer heute gelebten Verbindung zwischen therapeutischem Arbeiten in eigener Praxis und Wirken als Unterhaltungs-Künstlerin.

## Arbeitsgruppen D1–21

	<b>Donnerstag</b>	<b>26. 9.</b>	<b>15.00–18.00 Uhr</b>
D1	Hans Berwanger	<b>Konfliktvolle Trennungen und Scheidungen bewältigen</b>	Resilienz bei Scheidungskindern fördern
D2	Ulrich Böttinger	<b>Prävention und Gesundheitsförderung von Anfang an</b>	Resilienzförderung im Rahmen einer kommunalen Präventionsstrategie
D3	Felix Braun	<b>Auryngruppen</b>	Ein präventives Angebot für Kinder psychisch kranker Eltern
D4	Claus Fischer	<b>Qigong – ein Weg zur Stärkung der Resilienz</b>	
D5	Gunda Frey, Diana Steen	<b>Der stressorbasierte Ansatz als Grundlage für pädagogisches und therapeutisches Arbeiten</b>	
D6	Prof. Dr. Klaus Fröhlich-Gildhoff	<b>Resilienzförderung in Krippe, Kita und Grundschule</b>	
D7	Dr. Michael Hipp	<b>Multiinstitutionelle Hilfen bei Familien mit psychisch belasteten Eltern</b>	
D8	Dr. Claudia Kinnen	<b>Beratung von Eltern mit Kindern mit expansivem Problemverhalten im Einzel- und Gruppenformat</b>	
D9	Sascha Kuhlmann	<b>Berufsrisiko Sekundäre Traumatisierung</b>	
D10	Dr. Christof Loose	<b>Positive Schematherapie</b>	Erhebung und Stärkung adaptiver Schemata im Beratungskontext
D11	Gabriele Meyer-Enders	<b>Sandspieltherapie als ressourcenorientiertes Vorgehen bei psychisch belasteten Kindern</b>	
D12	Stefan Meschig, Merit Kummer	<b>Trans* Queer* Cologne</b>	Gut gewappnet für die dritte Geschlechtsoption

- 
- D13 Wolfgang Oelsner  
**Schulangst**  
 Ein Symptom – drei Diagnosen mit drei unterschiedlichen pädagogisch-therapeutischen Indikationen
- 
- D14 Dr. Dirk Rohr, Prof. Dr. Mario Winter, Clara Stein, Sven Kullack  
**Ressourcen und Belastungen erkennen und erfahren mit der Genogramm-App InGeno**
- 
- D15 Prof. Dr. Roland Schleiffer  
**Nicht erzogen oder psychisch krank?**
- 
- D16 Andreas Schrappe  
**Erkrankung oder Reaktion?**  
 Warum viele Kinder psychisch belasteter Eltern nicht selbst erkranken.
- 
- D17 Dr. Michael Simons  
**Metakognitive Therapie bei übermäßigen Sorgen**
- 
- D18 Britta Stubbe  
**»Hilfe, mein Baby schreit so viel!«**  
 Beratung bei frühkindlichen Regulationsstörungen
- 
- D19 Dr. Joachim Weiß, Martin Kriekhaus  
**»... weil das Leben auf Dich wartet!«**  
 Beratung suizidgefährdeter Kinder und Jugendlicher – Präventionsprojekte an Erziehungsberatungsstellen
- 
- D20 Stephanie Witt-Loers  
**»Wie kommt Papa in den Himmel, wenn er doch tot in der Erde liegt?«**
- 
- DF21 Gabriele Kremer, Jürgen J. Ebner, Alexandra Scheel  
**Wenn alle Quellen fließen**  
 Arbeitsgruppe für Teamassistentinnen im Sekretariat der Beratungsstelle  
 Diese Arbeitsgruppe wird am Freitag fortgesetzt.
- 

## D1

Hans Berwanger

### **Konfliktvolle Trennungen und Scheidungen bewältigen**

Resilienz bei Scheidungskindern fördern

Kinder leiden enorm und oft unbemerkt unter der Trennung bzw. Scheidung und den damit verbundenen Eskalationen der Eltern. Diese leiden auch, oft zeitlich versetzt und in unterschiedlicher Weise. Bei hoch konfliktvollen Paaren fühlt sich dann jeder in der Opferrolle oder in der selbstrechtfertigenden Täterrolle. Diese Ausgangslage führt mittlerweile zu den häufigsten Anmeldungen an Erziehungsberatungsstellen, oft fremdgeschickt von Familiengerichten, Anwälten oder Jugendämtern. Ausgetragen werden die Trennungskonflikte meist verbal. Können wir diese mit einem rein kognitiven, rational-logischen Beratungsansatz wirksam befrieden? Oder helfen zusätzliche hypno- und traumtherapeutische Angebote auf visueller, kreativer oder körperlich empfundener Ebene? Wie können wir einladen, trennungsassoziierte Trigger zu entmachten, um meditativen Ansätzen in der Trennungsberatung wieder eine Chance zu geben?

## D2

Ulrich Böttinger

**Prävention und Gesundheitsförderung von Anfang an**  
 Resilienzförderung im Rahmen einer kommunalen Präventionsstrategie

Anknüpfend an die erfolgreichen Frühen Hilfen hat der Ortenaukreis ein Präventionsnetzwerk (PNO) zur Förderung der körperlichen und seelischen Gesundheit sowie der sozialen Teilhabe für Kinder von drei bis zehn Jahren und deren Familien aufgebaut und damit im flächengrößten Landkreis Baden-Württembergs eine kommunale Gesamtpräventionsstrategie (»Präventionskette«) von der Schwangerschaft bis zum zehnten Lebensjahr umgesetzt. Nach dem Settingansatz werden in den Lebenswelten Kindertagesstätten und Schule eine sehr hohe Zahl an Kindern im Landkreis über eine Organisationsentwicklung zur gesundheitsförderlichen Einrichtung oder bedarfsorientierte Fortbildungen in den Lebenswelten erreicht. Die Förderung von Resilienz hat sich dabei als ein wesentlicher Schwerpunkt erwiesen. Die Resilienzwerte der Kinder haben sich im Durchführungszeitraum

signifikant verbessert. Zunächst als Modellprojekt gefördert, wurde das PNO aufgrund der beeindruckenden Erfolge mit einem innovativen gemeinsamen Finanzierungsmodell des Landkreises und verschiedener Sozialversicherungsträger auf Grundlage des Präventionsgesetzes verstetigt. Im Workshop werden Konzept, Ergebnisse aus Praxis und wissenschaftlicher Evaluation sowie die Perspektiven des Präventionsnetzwerkes in enger Anbindung an die Erziehungsberatungsstellen und die Frühen Hilfen dargestellt. Transfermöglichkeiten in andere Kommunen und die Rolle und Möglichkeiten der Erziehungsberatungsstellen in diesem Konzept werden diskutiert.

**D3**

Felix Braun

### **Auryngruppen**

Ein präventives Angebot für Kinder psychisch kranker Eltern

Auryngruppen bieten betroffenen Kindern die Möglichkeit, sich mit der psychischen Erkrankung eines Elternteils auseinanderzusetzen. Durch eine altersadäquate Psychoedukation in der Gruppe können sie die Erkrankung des Elternteils verstehen lernen und werden dadurch im Alltag gestärkt. In diesem Workshop wird Folgendes präsentiert: Aufbau eines Gruppendurchlaufs, Struktur einer Gruppenstunde, psychoedukative Inhalte, mit Kindern/Familien über psychische Störungen reden, Rahmenbedingungen zur Arbeit mit der Zielgruppe definieren, wie man gemeinsam Spaß in der Gruppe hat (hier und in der Kindergruppe). Anhand eines konkreten Gruppendurchlaufs und der beteiligten Übungen und Spiele wird die Gruppenarbeit für Kinder mit psychisch kranken Eltern erlebbar. Am Ende sollten die Teilnehmer/innen vertiefte Kenntnisse der Gruppenarbeit und Lust auf Durchführung eines eigenen Angebotes haben.

**D4**

Claus Fischer

### **Qigong – ein Weg zur Stärkung der Resilienz**

Als Teil der traditionellen chinesischen Medizin werden Qigong-Übungen seit mehr als 3000 Jahren praktiziert und kommen seit Mitte der 80er Jahre auch in Deutschland u.a. im Bereich der Psychotherapie und Prävention zum Einsatz.

Bei diesen ruhigen und achtsam ausgeführten Bewegungen, oftmals begleitet von Imaginationen und Kognitionen, geht es u.a. darum, Erfahrungen von Stabilität und Leichtigkeit, Zentrierung oder Erdung zu ermöglichen. Dabei gelingt es oft, aus belastenden Gedankenkreisläufen auszusteigen, sich gelassener zu fühlen und einen positiven Selbstkontakt aufzubauen. In diesem Seminar geht es in der Hauptsache um die Vermittlung einfacher Qigong-Übungen. Diese können zur allgemeinen Stressbewältigung beitragen und gut zur Psychohygiene im beruflichen Alltag genutzt werden. Einzelne Aspekte des Qigong lassen sich je nach Setting als Erfahrungsübungen in die Arbeit mit Klienten integrieren.

**D5**

Gunda Frey, Diana Steen

### **Der stressorbasierte Ansatz als Grundlage für pädagogisches und therapeutisches Arbeiten**

Psychische Belastungen haben ihren Ursprung in nicht verarbeitetem emotionalem (und traumatischem) Stress. Der stressorbasierte Ansatz bietet eine gute Unterscheidungsmöglichkeit von psychischen Belastungen und entwicklungspsychologisch bedingten und altersentsprechenden auffälligen Verhalten. Der stressorbasierte Ansatz wird aus der Traumaarbeit abgeleitet. Der Ansatz sowie die neurobiologischen Vorgänge werden erklärt und als Grundlage für einen Perspektivwechsel erarbeitet. Die Teilnehmer/innen erhalten so einen Zugang zu einem neuen Selbstverständnis. Der Zusammenhang zwischen Verhalten (Symptomatik) und erlebtem Stress wird deutlich. Jede/r Teilnehmer/in wird durch Übungen ermächtigt, diesen Zusammenhang Klienten und Bezugspersonen zu erklären. Dieser Ansatz beinhaltet eine sofortige Entlastung des Klienten und des Systems und steht damit im direkten Zusammenhang mit einer Resilienzförderung. Diese Arbeitsgruppe beinhaltet sowohl Vermittlung von theoretischen Kenntnissen als auch praktische Übungen zum Thema Traumaedukation und Ressourcenaktivierung

**D6**

Prof. Dr. Klaus Fröhlich-Gildhoff

### **Resilienzförderung in Krippe, Kita und Grundschule**

Das Konzept der Resilienz hat in den letzten Jahren auch im Feld der Kindertagesbetreuung, in Schulen und in der

Jugendhilfe an Bedeutung gewonnen. In der Arbeitsgruppe werden Grundprinzipien der Resilienzförderung vorgestellt, die im Zentrum für Kinder- und Jugendforschung an der EH Freiburg entwickelt und evaluiert wurden. Ein wesentlicher Ansatzpunkt ist dabei die Organisationsentwicklung von Kitas und (Grund)Schulen zu resilienzförderlichen Institutionen. Fokussiert werden die Ebenen Fach-/Lehrkräfte, Kinder, Eltern und Vernetzung. Die Verbindung von kursorientierten Interventionen mit konkreter Förderung der personalen Resilienzfaktoren im pädagogischen Alltag hat sich als besonders erfolgreich herausgestellt.

**D7**

Dr. Michael Hipp

### **Multiinstitutionelle Hilfen bei Familien mit psychisch belasteten Eltern**

Bei Familien mit psychisch belasteten Eltern besteht neben der beeinträchtigten Erziehungsfähigkeit häufig eine Multi-problemmkonstellation. Um dem komplexen Unterstützungsbedarf der Familien, den präventiven Handlungsnotwendigkeiten und dem Kinderschutz gleichermaßen gerecht zu werden zu können, ist eine enge Zusammenarbeit zwischen den Institutionen der Jugendhilfe und des Gesundheitswesens einschließlich der Erwachsenenpsychiatrie unabdingbar. In dem Workshop werden die organisatorisch-institutionellen und inhaltlich-konzeptionellen Voraussetzungen eines integrativen Ansatzes erläutert. Der einvernehmliche Kontakt mit den Eltern kann nur dann über einen längeren Zeitraum aufrecht erhalten werden, wenn es gelingt, den zu erwartenden Irritationen im Spannungsfeld zwischen Hilfe und Kontrolle nachhaltig entgegenzuwirken. Es werden Methoden der vertrauensbildenden Beziehungsgestaltung zu den Eltern und den Kindern sowie der videogestützten Förderung der Eltern-Kind-Interaktionen vorgestellt.

**D8**

Dr. Claudia Kinnen

### **Beratung von Eltern mit Kindern mit expansivem Problemverhalten im Einzel- und Gruppenformat**

Eltern von Kindern und Jugendlichen mit expansivem Problemverhalten benötigen besondere Erziehungsstrategien, um ihren Kindern eine hinreichende Struktur und Außen-

steuerung zu bieten. So können sie verhindern, in einen Teufelskreis aus negativer familiärer Interaktion zu geraten. Schon niedrigschwellige Unterstützungsangebote, wie ein telefonisches oder persönliches Gespräch über Selbsthilfematerialien oder eine wenige Termine umfassende Beratung können diese Schwierigkeiten nachweislich reduzieren. Aus dem Therapieprogramm für Kinder mit hyperaktivem und oppositionellem Problemverhalten (THOP) wurden Selbsthilfematerialien für Eltern, Lehrer und Erzieher von Kindern und Jugendlichen mit ADHS sowie ein Gruppenprogramm für Eltern von Grundschulkindern mit ADHS abgeleitet, die für niedrigschwellige Beratungsangebote genutzt werden können. Im Workshop werden Materialien für die Beratung von einzelnen oder Gruppen von Eltern mit Kindern und Jugendlichen mit expansivem Problemverhalten vorgestellt und die Handhabung wird eingeübt. Erfahrungen der Teilnehmer/innen mit den Materialien werden diskutiert.

**D9**

Sascha Kuhlmann

### **Berufsrisiko Sekundäre Traumatisierung**

Wer sich auf die Begleitung traumatisierter Menschen einlässt, kann von deren extremen Erfahrungen »überflutet« werden. Wenn vorhandene Ressourcen durch dauerhaften beruflichen Stress erschöpft werden, kann es geschehen, dass Menschen »ausbrennen«. Mit diesen zwei Sätzen sind Ausgangspunkte benannt, von denen wir in dieser Arbeitsgruppe gemeinsam Strategien und Ideen entwickeln werden, wie ein Umgang mit möglicher Sekundärer Traumatisierung im beraterischen Alltag möglich ist. Neben einem theoretischen Input und dem praktischen Einüben gibt es auch die Möglichkeit, eigene Anliegen einzubringen.

**D10**

Dr. Christof Loose

### **Positive Schematherapie**

Erhebung und Stärkung adaptiver Schemata im Beratungskontext

Die Schematherapie nach Young ist eine Ergänzung und Weiterentwicklung der kognitiven Verhaltenstherapie, wobei Schemata im Allgemeinen maladaptiv definiert sind. In jüngster Zeit werden verstärkt Anstrengungen unternommen,

positive, adaptive Schemata mit den Klienten zu erarbeiten und zur Steigerung der individuellen Ressource Resilienz mit in den Fokus der Beratung zu nehmen. Inhaltlich werden in der Arbeitsgruppe zunächst grundlegende Konzepte innerhalb der Schematherapie skizziert und es wird aufgezeigt, wie das Schema- und Modusmodell auf die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Eltern übertragen werden kann, z.B. durch den Einsatz von Metaphern (Brillen) zur Psychoedukation von Schemata, die Erstellung einer Modus-Skizze sowie die Arbeit mit Fingerpuppen, Modus-Karten und anderen Materialien. Im zweiten Teil lernen die Teilnehmer/innen die »Schatzbeutel-Übung« kennen, bei der positiv erinnerte Erfahrungen (z.B. Unterstützung durch Bezugspersonen) mit Übergangsobjekten (z.B. Symbolen wie Steinen) verknüpft werden und so im Hier und Jetzt ein Beutel voller »Schätze« entsteht, der beim Meistern schwieriger Situation unterstützen kann (z.B. durch Steigerung der Selbstwirksamkeit). Der Workshop bietet neben grundlegender Theorie viel praktische Anschauung durch Bild- und Videomaterial sowie kleine Übungen zur Übertragung in die eigene Praxis.

#### D11

Gabriele Meyer-Enders

### **Sandspieltherapie als ressourcenorientiertes Vorgehen bei psychisch belasteten Kindern**

Die Methode der Sandspieltherapie nach Dora Kalff u.a. kann sowohl in der Einzelberatung als auch in der Familienberatung genutzt werden, um Kontakt miteinander als auch zu sich selbst, den eigenen Stärken, Fantasien, Wünschen und Verstrickungen zu bekommen. Die wertschätzende Arbeit und die schützende Identifikation mit Symbolen erleichtern den Zugang. Anhand von Fallbeispielen und Sandbildern werden Vorgehensweise, Chancen und Grenzen vorgestellt.

#### D12

Stefan Meschig, Merit Kummer

### **Trans\* Queer\* Cologne**

Gut gewappnet für die dritte Geschlechtsoption

Weder noch oder beides – in einer repräsentativen Studie der ZEIT verorteten sich 3,3% der Befragten nicht als männlich oder weiblich und verorteten ihr Geschlecht in einer dritten

Option. Entsprechend ist in der Millionenstadt Köln davon auszugehen, dass dort 33.000 trans\*orientierte, nicht-binäre, genderqueere\* oder Inter\*Bürger\*innen leben. Entsprechend ist für Deutschland eine Zahl von rund 2,7 Millionen Menschen, die sich außerhalb des streng binären Geschlechtersystems verorten, realistisch. Seit Januar 2019 gibt es auf Weisung des Bundesverfassungsgerichtes nun auch offiziell einen dritten positiven Geschlechtseintrag. Von der Frage, was in Zeiten von zunehmender geschlechtlicher Selbstbestimmung eine stabile Geschlechtsidentität bedeutet, bis hin zum meist überarbeitungsbedürftigen Statistik- und Anmeldeformular stehen Erziehungs- und Familienberatungsstellen vor ganz neuen Herausforderungen. Der Workshop geht auf folgende Fragen rund um den Themenkomplex geschlechtlicher Vielfalt ein: Was bedeuten die Begriffe Transgender\*, Inter\*, Genderqueer\* und Non-binary? Was bedeuten die neuen Schreibweisen mit Stern\* und Unterstrich\_? Wie lassen sich Lebenswelten von intergeschlechtlichen, transgeschlechtlichen und genderqueeren Kindern, Jugendlichen und sowie deren Herkunfts- und Wahlfamilien beschreiben. Welche Beratungsthemen beschäftigen Trans\*Menschen? Und welche Themen beschäftigen Eltern von Kindern die sich gender-nonkonform verhalten oder kleiden? Ab wann ist ein Kind reif genug, über sein Geschlecht selbst zu bestimmen? Wie ist die aktuelle Situation und wie kann oder muss Kinder- und Jugendhilfe mit der fundamentalen Änderung einer dritten Geschlechtsoption umgehen? Welche spezialisierten Beratungsstellen und Unterstützungsangebote gibt es bisher?

#### D13

Wolfgang Oelsner

### **Schulangst**

Ein Symptom – drei Diagnosen mit drei unterschiedlichen pädagogisch-therapeutischen Indikationen

Schulangst und Kindergartenverweigerung sind umgangssprachliche Begriffe für ein Verhalten, dem drei recht verschiedene Symptomkomplexe zugrunde liegen können. Die Verweigerung des Besuchs einer geforderten Einrichtung ist das Gemeinsame. Verschieden sind indes die Gründe. Schulschwänzer wollen nicht zur Schule, bzw. sie können nicht wollen. Die Gründe liegen überwiegend im Herkunftsmilieu.

Schulängstliche Kinder wollen zur Schule, trauen sich aber nicht. Die Gründe liegen tatsächlich in der Schule, etwa Ängste vor Mitschülern, Lehrern, vor Gewalt, Mobbing, Ausgrenzung oder Ängste vor curricularer Überforderung. Kindergarten- und Schulphobiker haben primär kein Problem mit Schule oder Kindergarten. Sie leiden an Trennungsangst und wollen/können von zu Hause nicht weg. Häufig zeigen auch die Eltern Trennungsängste. Das Seminar will den differentialdiagnostischen Blick schärfen und Kenntnisse über die jeweils unterschiedlichen Indikationsstellungen in Pädagogik, Therapie und Beratung vermitteln. Beispiele aus dem Kreis der Teilnehmer/innen sind willkommen.

#### D14

Dr. Dirk Rohr, Prof. Dr. Mario Winter,  
Clara Stein, Sven Kullack

### **Ressourcen und Belastungen erkennen und erfahren mit der Genogramm-App InGeno**

In welchen Beratungssituationen arbeiten Sie mit Genogrammen? Was ist das Ziel? Erstellen Sie es während der Sitzung – gemeinsam mit den Klienten oder »alleine« nach der Sitzung? Benutzen Sie eine Software? Wie zufrieden sind Sie damit? Wie müsste eine ideale Software (auf welchen Geräten) aussehen? Das Forschungs- und Lehrprojekt InGeno widmet sich seit 2014 diesen Fragen. In diesem Workshop werden die Ergebnisse von Expert/inn/eninterviews und einer großen Online-Befragung vorgestellt und mit Ihren Erfahrungen abgeglichen. Die neue Genogramm-App InGeno wird vorgestellt und gemeinsam ausprobiert. Es wird ein Blick darauf geworfen, wie InGeno in der Beratung verwendet werden kann und dabei wird insbesondere die Darstellung von und die Arbeit mit Ressourcen und Belastungen im Genogramm fokussiert.

#### D15

Prof. Dr. Roland Schleiffer

### **Nicht erzogen oder psychisch krank?**

Das Verhalten von Kindern und Jugendlichen, das die Kommunikation im Erziehungssystem nachhaltig stört und so ihre Erziehung erschwert, wird häufig zusätzlich auch im Medizinsystem thematisiert. Voraussetzung hierfür ist, dass es sich als Symptom einer zu diagnostizierenden Störung bzw. Krankheit beobachten lässt. Beispiele für eine solche Medi-

kalisierung sind vor allem externalisierende Störungen wie insbesondere die Aufmerksamkeits-Defizit-Hyperaktivitäts-Störung oder die Dissozialität. In dem Workshop sollen die Mechanismen einer solchen medikalisierenden Transformation wie auch deren Wirkungen und Nebenwirkungen unter einer systemtheoretischen Perspektive diskutiert werden.

#### D16

Andreas Schrappe

### **Erkrankung oder Reaktion?**

Warum viele Kinder psychisch belasteter Eltern nicht selbst erkranken

Kinder psychisch erkrankter Eltern sind eine Hochrisikogruppe. Das wissen wir inzwischen alle. Wer zum Beispiel mit einem depressiven oder suchtbelasteten Elternteil aufwächst, hat ein erhöhtes Risiko, selbst die gleiche oder eine andere psychische Erkrankung zu entwickeln. Die Mehrzahl der betroffenen Kinder wird jedoch nicht krank, weder jetzt noch im späteren Leben. Warum eigentlich nicht? Gewiss: Viele werden traurig, belastet, niedergeschlagen oder zurückgezogen. Eine sorgfältige Diagnostik muss klären, ob es sich dabei nicht um Reaktionen auf das eigentümliche und unverständliche Verhalten der Eltern handelt. Kinder werden durch die elterlichen Störungen in ihrer Entwicklung oft sehr beeinträchtigt. In der Folge entwickeln sie Auffälligkeiten oder kopieren das problematische elterliche Vorbild. Zum Teil bringen sie sich mit ihren Reaktionen in eigene Schwierigkeiten – und gelegentlich selbst in Psychotherapie oder Klinik. Werden sie dort auf Fachkräfte treffen, die den Zusammenhang mit der elterlichen Erkrankung erkennen? Die Kinder benötigen die Entwicklung von Resilienz. Dabei können wir ihnen helfen, zum Beispiel durch Beratung. Der Workshop behandelt die zentralen Punkte von Diagnostik, Prävention und Intervention in diesen Familien. Ziel ist es, den Kindern zu helfen, auf den familiären Stress mit angemessenen Bewältigungsstrategien zu reagieren.

#### D17

Dr. Michael Simons

### **Metakognitive Therapie bei übermäßigen Sorgen**

Die Metakognitive Therapie (MCT) nach Wells ist ein hochstrukturiertes Verfahren. Die Behandlung dauert häufig nicht mehr als 6 bis 12 Sitzungen. Während die Kognitive The-

rapie versucht, mittels Disputation die belastenden Sorgen inhaltlich zu entschärfen, zielt die MCT darauf ab, den Prozess des Sich-Sorgens zu verändern. Diese Sorgenprozesse werden aufrechterhalten durch metakognitive Überzeugungen wie: »Ich kann nicht mehr aufhören, mir Sorgen zu machen«; »Ich werde noch krank vor lauter Sorgen« oder auch: »Mir Sorgen zu machen, hilft mir, vorbereitet zu sein.« Im Workshop werden folgende Behandlungsmodulare dargestellt werden: Fallkonzeption, losgelöste Achtsamkeit: ein neuer Umgang mit lästigen Gedanken, Aufschieben von unergiebigem Sorgenprozessen, Modifikation negativer und positiver metakognitiver Überzeugungen, Modifikation dysfunktionaler Aufmerksamkeits- und Bewältigungsstrategien, Rückfallprävention und Etablierung neuer metakognitiver Pläne.

#### D18

Britta Stubbe

### »Hilfe, mein Baby schreit so viel!«

Beratung bei frühkindlichen Regulationsstörungen

Frühkindliche Regulationsstörungen sind weiter verbreitet als man denkt. Die betroffenen Babys schreien exzessiv und langanhaltend und zeigen oft massive Ein- und Durchschlafstörungen. Halten diese Probleme über mehrere Wochen an, können sie die frühe Entwicklung der Eltern-Kind-Beziehung stark belasten und damit auch langfristig zu erheblichen psychischen Problemen beim Kind (und den Eltern) führen. Wie hilft man den oft massiv belasteten Eltern, trotzdem sichere Bindungspersonen für ihr Baby zu sein? Wie kann der Teufelskreis aus Stress, Hilflosigkeit und Dysregulation unterbrochen werden? Wie können Eltern so gestützt und gestärkt werden, dass sie wieder Zugang zu ihren intuitiven Kompetenzen und Ressourcen finden? Und warum können Erziehungsberatungsstellen in diesem Feld einen so wichtigen Beitrag leisten? Fallbeispiele (auch in Form von Videoaufnahmen) und Beratungsverläufe verdeutlichen, wie es gelingen kann, die Interaktion zwischen Eltern und Baby wieder zu stabilisieren, so dass sich Babys mit Regulationsproblemen trotz schwieriger Anfangsbedingungen emotional sicher entwickeln können.

#### D19

Dr. Joachim Weiß, Martin Kriekhaus

### »... weil das Leben auf Dich wartet!«

Beratung suizidgefährdeter Kinder und Jugendlicher – Präventionsprojekte an Erziehungsberatungsstellen

Erziehungsberatungsstellen sind wichtige Anlaufstellen für suizidgefährdete junge Menschen und ihre Familien. Sie sind oftmals die erste Adresse, an die vermittelt wird. Der erste Teil des Workshops befasst sich mit der Beratung/Therapie suizidgefährdeter Kinder bzw. Jugendlicher und deren Familien. Diese weist einige Besonderheiten im Vergleich zu Beratungsprozessen ohne Suizidgefahr auf. Beraterinnen und Berater stehen oft vor heiklen Fragen wie: Ist das Beratungssetting ausreichend? Muss ich eine stationäre Unterbringung in die Wege leiten – auch gegen den Widerstand des jungen Menschen und/oder seiner Eltern? In welchem Beratungssetting – z.B. mit getrennten oder gemeinsamen Gesprächen für die Familienmitglieder – arbeite ich? Welches Vorgehen mit welchen Fragen bewährt sich? Im zweiten Teil des Workshops werden Projekte der Suizidprävention aus den Beratungsstellen Rottal-Inn und Cham vorgestellt, wie z.B. Krisen-Chats, offene Sprechstunden, die Erstellung eines Kurzfilms zur Suizidprävention und ein Kinoprojekt mit Schülern. Die Teilnehmenden dieses Workshops sollen angeregt werden, im gemeinsamen Austausch zu überlegen, welche präventiven Elemente an ihren Beratungsstellen umgesetzt werden könnten.

#### D20

Stephanie Witt-Loers

### »Wie kommt Papa in den Himmel, wenn er doch tot in der Erde liegt?«

Trauer gehört auch für Kinder zum Lebensalltag. Kinder trauern anders und empfinden andere Dinge als Verlust als Erwachsene. Sie müssen in ihrer Trauer sensibel wahrgenommen werden. Kinder brauchen Unterstützung, Halt und Informationen. Stephanie Witt-Loers zeigt im Seminar theoretische und praktische Orientierungshilfen auf, damit Kinder in Verlustsituationen bestmöglich begleitet und unterstützt werden können. Das Seminar stellt nicht nur den Tod eines geliebten Menschen in den Vordergrund. Auch all

jene Abschieds- und Trennungssituationen, die für Kinder belastend sein können, werden in den Blick genommen. Es wird im Seminar um die kindliche Entwicklung im Kontext von Verlust, um mögliche Trauerreaktionen sowie individuelle Verarbeitungsstrategien von Kindern gehen. Im Seminar werden zudem praktische Hinweise und Rituale, Internetadressen, Kontaktstellen und Literaturempfehlungen, die Erwachsene darin unterstützen, angemessen auf den Verlust der Kinder zu reagieren und Trost zu spenden, vorgestellt.

## DF21

Gabriele Kremer, Jürgen J. Ebner, Alexandra Scheel  
**Wenn alle Quellen fließen**

Arbeitsgruppe für Teamassistentinnen  
im Sekretariat der Beratungsstelle

Die Tätigkeit als Teamassistentin ist häufig vielfältig, spannend und zufriedenstellend. Sie beinhaltet aber auch Belastungen, wie z.B. emotionalen und körperlichen Stress, Konflikte mit der Leitung und dem Team, Arbeitsverdichtung und Unzufriedenheit mit der Bezahlung. Wie Sie dies bewältigen, hängt vor allem von Ihrer Resilienz (seelischer Schutzschild) und Ihren Ressourcen (Schutzfaktoren) ab. Ziel der Arbeitsgruppe ist es, unterschiedliche Formen von Ressourcen kennenzulernen: persönliche, z.B. positive Einstellung, Ressourcen des Teams, wie gutes Arbeitsklima und kollegiale Unterstützung, sowie förderliche Arbeitsbedingungen. Ihre vorhandenen Bewältigungskräfte sollen erkannt und zum Fließen gebracht werden, fehlende wollen wir aufspüren und zutage fördern. Wir nutzen dafür die geballte Kompetenz und den Erfahrungsschatz der Teilnehmerinnen sowie kreative psychologische Methoden. Die neue Fachrichtungsvertreterin Sekretariat im bke-Vorstand, Alexandra Scheel, wird sich Ihnen vorstellen, erste Eindrücke ihrer Tätigkeit berichten sowie Ihre Anliegen aufgreifen.

Diese Arbeitsgruppe wird am Freitag fortgesetzt.  
Für Teamassistentinnen und -assistenten gilt eine ermäßigte Tagungsgebühr in Höhe von nur EUR 110,-

## Arbeitsgruppen F1–21

	Freitag,	27. 9.	14.00–17.00 Uhr
F1	Jens Arnold, Barbara Förster, Monika Feist-Ortmanns	<b>Wirkungsevaluation im Kontext der Arbeit mit Kindern psychisch kranker und suchtkranker Eltern</b> Forschungsergebnisse und Beispiele für eine gelingende Praxis	
F2	Korinna Bächer	<b>Psychisch kranke Mutter – gefährdetes Kind?</b> Möglichkeiten der Prävention im stationären Setting	
F3	Heike Brüggemann	<b>Trauer – Stärkung der Familie in einer Krise</b>	
F4	Nina Burghagen	<b>Kinderyoga</b> Ein praxisorientierter Workshop	
F5	Lutz Fischer	<b>Eltern psychisch kranker Kinder und Jugendlicher</b> Erfahrungen einer Selbsthilfegruppe	
F6	Dr. Ali Kemal Gün	<b>Interkulturelle Kommunikation und Krankheitsverständnis von Menschen aus dem Orient</b>	
F7	Prof. Dr. Charlotte Hanisch	<b>Umfeldzentrierte Interventionen bei affektiver Dysregulation und expansivem Problemverhalten</b>	
F8	Dr. Björn Enno Hermans	<b>Die Gruppe als Ressource nutzen</b> Multifamilienarbeit und Resilienzperspektiven	
F9	Gerhild Hoos-Jacob	<b>Das Züricher Ressourcenmodell (ZRM) für Selbstmanagement, Beratung und Therapie</b>	
F10	Prof. Dr. Johannes Jungbauer	<b>Der lange Schatten der Kindheit</b> Zum Beratungsbedarf von erwachsenen Kindern psychisch erkrankter Eltern	
F11	Peter Kälble	<b>Der CARE-Index</b> Ein videogestütztes Säuglings-/Kleinkind-Interaktionsbeobachtungs-Instrument bei psychisch erkrankten Elternteilen	



- 
- F12 Prof. Dr. Michael Klein  
**Elterliche Suchterkrankungen und psychische Störungen**  
Auswirkungen auf Kinder und Chancen zur Resilienz
- 
- F13 Dr. Thomas Köhler-Saretzki, Prof. Dr. Albert Lenz  
**Elterliche Belastung, Bindung und Resilienz**  
Kinder psychisch kranker Eltern in der Familienberatung
- 
- F14 Dr. Ewald Rahn  
**Emotional instabile Eltern – emotional instabile Kinder**
- 
- F15 Dr. Stephan Rietmann, Maik Sawatzki  
**Selbststeuerung in digitalen Zeiten**  
Werkzeuge für psychologische Prävention
- 
- F16 Dr. Dirk Rohr, Franziska Gnest  
**Was wirkt wirklich?**  
Erste Forschungsergebnisse aus dem Projekt »Systemische Beratung von Eltern«
- 
- F17 Daniel Timpe  
**Hypnotherapie mit belasteten Jugendlichen**  
In die Kristallkugel schauen und darauf bauen
- 
- F18 Prof. Dr. Alexander Trost  
**Bindungsorientierte systemische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen**
- 
- F19 Rita Weber-Stehr  
**Selbstverletzendes Verhalten**  
Warum wird der Körper Austragungsort für psychische Konflikte von Jugendlichen?
- 
- F20 Josef Zimmermann  
**Phantasie stärkt**
- 
- DF21 Gabriele Kremer, Jürgen J. Ebner, Alexandra Scheel  
**Wenn alle Quellen fließen**  
Arbeitsgruppe für Teamassistentinnen im Sekretariat der Beratungsstelle  
Fortsetzung der Arbeitsgruppe vom Donnerstag
- 

## F1

Jens Arnold, Barbara Förster,  
Monika Feist-Ortmanns  
**Wirkungsevaluation im Kontext der Arbeit mit Kindern psychisch kranker und suchtkranker Eltern**  
Forschungsergebnisse und Beispiele für eine gelingende Praxis

Welche Wirkfaktoren sind konkret im Sektor der Hilfen für Kinder sucht- und psychisch kranker Eltern von Relevanz? Welche Bedeutung haben strukturelle Bedingungen, insbesondere eine interdisziplinär gestaltete Leistungserbringung im Zusammenspiel von Jugendhilfe, Suchthilfe und Gesundheitswesen? Ausgehend von Praxisbeispielen für eine gelingende zielgruppenspezifische Versorgung aus dem Praxisprojekt »Chance for Kids« des Diözesan-Caritasverbandes für das Erzbistum Köln, werden auch Querbezüge zu anderen Studien hergestellt, u. a. der Wirkungsevaluation in der Erziehungsberatung (Wir.EB), sowie dem vom Bundesministerium für Gesundheit geförderten Forschungsprojekt »Steuerungswissen und Handlungsorientierung für den Aufbau effektiver interdisziplinärer Versorgungsnetzwerke für suchtbelastete Familien«. »Chance for Kids« initiiert und entwickelt in elf Projektstandorten in NRW (Erziehungs- und Suchtberatungsstellen) spezielle Unterstützungsangebote, die gezielt und frühzeitig Resilienzfaktoren bei entsprechend belasteten Kindern fördern sollen. Parallel dazu erfolgen eine Unterstützung von Eltern sowie ein nachhaltiger Aufbau von Vernetzungs-, bzw. Kooperationsstrukturen zwischen der Jugendhilfe und dem Gesundheitswesen. Im Zuge des Workshops wird zudem auf den konzeptionellen Rahmen und die forschungsmethodischen Standards von Wirkungsevaluationen Bezug genommen. Ein besonderes Augenmerk erlangt hierbei der so genannte Capability Approach bzw. Verwirklichungschancenansatz, der im Fachdiskurs mittlerweile als »state of the art« angesehen wird. Ziel des Workshops ist es, gemeinsam mit den Teilnehmer/innen den praktischen Nutzen der vorgestellten Ergebnisse für die praktische Arbeit zu reflektieren.

**F2**

Korinna Bächer

**Psychisch kranke Mutter – gefährdetes Kind?**Möglichkeiten der Prävention  
im stationären Setting

Die psychische Erkrankung eines Elternteils gilt gemeinhin als Risiko für die seelische Entwicklung und Gesundheit von Kindern. Jenseits dieser pauschalen Einschätzung kann eine Reihe von einzelnen Faktoren identifiziert werden, die Kinder von psychisch Kranken belasten oder gar gefährden. Aus diesen Erkenntnissen lassen sich Bedingungen schaffen, die Eltern mit der Herausforderung einer psychischen Erkrankung beim Umgang mit ihrem Kind stärken und unterstützen. Für psychisch erkrankte junge Mütter in stationärer Behandlung ist die Beziehungsaufnahme zu ihrem neugeborenen Kind in mehrfacher Hinsicht erschwert. Während Elternsein und Kindeswohl über lange Zeit kaum eine Rolle in der stationären Therapieplanung spielte, hat man inzwischen Notwendigkeit und Chancen eines engen Kontakts zwischen Mutter und Kind auch während eines Klinikaufenthalts erkannt. Sekundäre Beziehungsstörungen als Folge einer längeren Trennung in den ersten Lebensmonaten lassen sich auf diese Weise weitgehend vermeiden. Die engmaschige Begleitung der Mutter-Kind-Kontakte verhindert eine potenzielle Kindeswohlgefährdung und ermöglicht es, den Behandlungsprozess mit der (zukünftigen) familiären Rolle abzustimmen, Ängste abzubauen und an Ressourcen für die Elternschaft zu arbeiten.

**F3**

Heike Brüggemann

**Trauer – Stärkung der Familie in einer Krise**

Auch wenn Trauer eine natürliche Reaktion ist, so schaffen es Trauernde nicht immer aus eigener Kraft, diese Krise zu bewältigen. Begleiten wir Familien in unterschiedlichen Trauersituationen, sind Wissen rund um kindliche und familiäre Trauer nötig sowie Ideen, dieses Wissen in die Praxis umzusetzen. Der Workshop lebt von den Fallbeispielen der Teilnehmer/innen und soll den beruflichen Alltag stabilisieren.

**F4**

Nina Burghagen

**Kinderyoga**

Ein praxisorientierter Workshop

Dieser praxisorientierte Workshop gibt einen Überblick darüber, was Kinderyoga vom Yoga für Erwachsene unterscheidet. Man lernt einfache Techniken und kurze Übungsabfolgen, um Kinder und Jugendliche in belastenden Situationen zu unterstützen. Kinderyoga fördert Selbstwahrnehmung, Konzentration, Ausgeglichenheit und Kreativität. Die eigene Mitte zu finden, sich selber zu spüren, daraus Kraft zu schöpfen und sich selbst zu helfen, sind Ziele der Übungen. Für den Workshop ist keine Yogaerfahrung nötig. Bitte bequeme Kleidung mitbringen.

**F5**

Lutz Fischer

**Eltern psychisch kranker Kinder und Jugendlicher  
Erfahrungen einer Selbsthilfegruppe**

»Odyssee im Hilfsdschungel.« »Wie schnell kann man in etwas hineinrutschen.« »Das passiert immer nur den anderen.« Das sind Zitate von Teilnehmern einer Selbsthilfegruppe für Angehörige von psychisch erkrankten Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Lutz Fischer, Einrichtungsleiter eines Wohnheims für psychisch kranke junge Menschen, gestaltet gemeinsam mit zwei Mitgliedern der Angehörigengruppe diesen Workshop. Welche Erfahrungen hat die Gruppe gemacht? Wie konnte die Gruppe bei Aufbau und Stärkung von Resilienz hilfreich sein? Im ersten Teil des Workshops werden Aufbau und Arbeit der Selbsthilfegruppe dargestellt. Danach besteht die Möglichkeit zu Austausch und Diskussion zwischen den Betroffenen und professionellen Helfer/innen.

**F6**

Dr. Ali Kemal Gün

**Interkulturelle Kommunikation und  
Krankheitsverständnis von Menschen aus dem Orient**

Deutschland, wo über 19 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund leben, besteht aus einer multikulturellen, multiethnischen und multireligiösen Vielfalt, die sich auch

in der Klientel unserer Einrichtungen bzw. Praxen widerspiegelt. Menschen, die in Beratungsstellen kommen, bringen ihre kulturellen, ethnischen und religiösen Normen- und Wertvorstellungen mit. Neben Sprachbarrieren tragen diese Besonderheiten dazu bei, dass in der Begegnung auf beiden Seiten Unsicherheiten entstehen, die den Beratungsprozess beeinflussen. Die Begegnung mit etwas, was fremd, unbekannt, unvertraut und unverständlich ist, kann bedrohlich, beängstigend, aber auch spannend sein. Wichtig ist dabei die Bereitschaft, sich auf den anderen (den Fremden) einzulassen. Oft kommt es auf eine kultursensible und interkulturell kompetente Kommunikation an, ob die Begegnung im interkulturellen Überschneidungssetting gelingen kann. Menschen aus dem Orient z.B. haben spezifische Krankheits- und Heilungsvorstellungen und erleben ihre Krankheiten auf eine kulturell gelernte Art und Weise. Diese Menschen in ihren biografischen und soziokulturellen Zusammenhängen zu verstehen und ihre Probleme zu deuten, stellt eine besondere Herausforderung in der pädagogisch-therapeutischen Praxis dar. Umso wichtiger ist es, dass Fachkräfte entsprechende bzw. angemessene Fragetechniken und Herangehensweisen beherrschen, um ein tragfähiges Vertrauensverhältnis und eine tragfähige und erfolgreiche Therapie- bzw. Beratungsbeziehung aufbauen zu können. Der Workshop bietet die Möglichkeit, sich u.a. mit folgenden Themen auseinanderzusetzen: kulturspezifisches Krankheitsverständnis, Krankheitswahrnehmung und -bewältigung am Beispiel von Menschen aus dem Orient, kulturspezifische familiäre Norm- und Wertesysteme und Kulturstandards am Beispiel der Türkeistämmigen, die Bedeutung der sprachlichen Verständigung, Verstehen von Chiffren, Organchiffren und körperbezogenen Signalen und Metaphern im türkisch/islamischen Sprachgebrauch. Die aus Sicht der Teilnehmer/innen zu priorisierenden Themen werden vertieft und anhand von Fallbeispielen ggf. mit sozio- und psychodramatischen Techniken illustriert.

F7

Prof. Dr. Charlotte Hanisch

### **Umfeldzentrierte Interventionen bei affektiver Dysregulation und expansivem Problemverhalten**

Kinder mit affektiver Dysregulation zeigen häufige Stimmungsschwankungen oder eine anhaltend gereizte Stim-

mung, Wutausbrüche und aggressives Verhalten. Damit gehen die Schwierigkeiten dieser Kinder über expansives Problemverhalten hinaus und erfordern Interventionen, die zum einen die Verhaltenssteuerung von außen, und zum anderen die Emotionsregulation des Kindes stärken. Umfeldzentrierte Interventionen haben sich als wirksam erwiesen und können sich an Erzieher/innen, Lehrkräfte oder Eltern richten. Der Workshop stellt Materialien aus dem schulbasierten Coaching bei expansivem Problemverhalten (SCEP) vor. SCEP richtet sich an pädagogische Fachkräfte der inklusiven Grundschule und kann sowohl für die Kleingruppenarbeit an einem Fall z.B. in einem multiprofessionellen Team als auch im Einzelcoaching einer pädagogischen Fachkraft angewandt werden. Im Sinne eines multimodalen Ansatzes werden diese Methoden im Workshop durch eine internetbasierte Elternintervention ergänzt, die Eltern darin unterstützen soll, die Affektregulation ihrer Kinder zu verbessern. Materialien dieses Elterstrainings werden vorgestellt und diskutiert.

F8

Dr. Björn Enno Hermans

### **Die Gruppe als Ressource nutzen**

#### **Multifamilienarbeit und Resilienzperspektiven**

Multifamilienarbeit gehört zu den neueren Methoden aus dem Bereich der Systemischen Therapie. In Deutschland findet sie mittlerweile an über 200 Standorten sowohl in der Jugendhilfe, als auch in klinischen Kontexten Anwendung. Der Wirkfaktorenmix beinhaltet sowohl Aspekte der Selbsthilfe, als auch der klassischen Gruppenarbeit in Form von sozialer Unterstützung, Feedback und Selbstwirksamkeitserleben. Aufgrund dieser Besonderheiten ist MFT besonders auch für Familien geeignet, die sonst nur schwierig mit klassischen therapeutischen Interventionen erreichbar sind. Die MFT lebt von ihrer großen Vielfalt an Methoden und Vorgehensweisen in einem durchaus oft komplexen Setting mit großen Gruppen. Neben Spontaneität und Kreativität ist vor allem auch methodische Experimentierfreude gefragt. Das Erleben unterscheidet sich dabei sowohl auf Seiten der »Therapeuten« als auch der Teilnehmenden deutlich von anderen Settings und Verfahren. Um diese Unterschiede konkret erlebbar zu machen, findet im Workshop neben der Vermittlung von Grundlagenwissen auch eine Praxissimula-

tion von MFT-Sequenzen statt, in der die Teilnehmer/innen die Rollen der Klientenfamilien oder der Therapeuten einnehmen und so eigene Erfahrungen machen können. Unterstützt wird dies durch (Video-) Beispiele aus der MFT-Arbeit und die gemeinsame Reflexion.

F9

Gerhild Hoos-Jacob

### **Das Züricher Ressourcenmodell (ZRM) für Selbstmanagement, Beratung und Therapie**

Das Züricher Ressourcenmodell (ZRM) wurde von Dr. Maja Storch und Dr. Frank Krause in den 90er Jahren als Selbstmanagement-Training entwickelt. Es baut auf Erkenntnissen der Neuro- und Motivationswissenschaften auf, wird laufend wissenschaftlich auf seine nachhaltige Wirksamkeit überprüft und ist sehr praxisbezogen in der Anwendung. Mit ZRM lassen sich positive Ressourcen aktivieren, es stärkt die Selbstregulierungsfähigkeit und befähigt, schwierige berufliche oder private Situationen gesund zu überstehen. Das Züricher Ressourcenmodell kann in der Beratung überall dort eingesetzt werden, wo es darum geht, Menschen in Veränderungsprozessen zu unterstützen oder ihnen eine effektive Methode zum Selbstmanagement zu vermitteln. Dies geht auch in der Arbeit mit Jugendlichen. Dazu gibt es ein eigenes Instrumentarium. In der Arbeitsgruppe werden die Grundlagen des ZRM angerissen und die wesentlichen Elemente der Trainings vorgestellt.

F10

Prof. Dr. Johannes Jungbauer

### **Der lange Schatten der Kindheit**

Zum Beratungsbedarf von erwachsenen Kindern psychisch erkrankter Eltern

Studien belegen, dass sich das Aufwachsen mit einem psychisch erkrankten Elternteil sehr nachhaltig auf die Entwicklung und den weiteren Lebensweg der betroffenen Kinder auswirken kann. Oft hinterlassen die erlebten Belastungen lebenslange seelische »Narben«. Auch erwachsene Söhne und Töchter psychisch erkrankter Eltern benötigen Beratung und Unterstützung, z.B. bei der Aufarbeitung von Kindheitserfahrungen, der Bewältigung persönlicher Probleme und

im Hinblick auf ihre Rollen als Partner und Eltern. In diesem Workshop werden zunächst Ergebnisse der EKipeE-Studie vorgestellt, in der erwachsene Kinder psychisch erkrankter Mütter und Väter befragt wurden – zu ihren Kindheitserfahrungen, ihren Schwierigkeiten damals und heute sowie zu ihren Wünschen im Hinblick auf Beratung und Unterstützung. Anhand eines konkreten Fallbeispiels soll ferner besprochen werden, wie in der Beratung adäquat auf die Bedürfnisse erwachsener Kinder psychisch erkrankter Eltern eingegangen werden kann.

F11

Peter Kälble

### **Der CARE-Index**

Ein videogestütztes Säuglings-/Kleinkind-Interaktionsbeobachtungs-Instrument bei psychisch erkrankten Elternteilen. In dem Seminar werden die Grundzüge des CARE-Index (Child-Adult-Relationship-Experimental Index) der Bindungsforscherin Patrica Crittenden erläutert und seine praktische Anwendung bei Säuglingen von psychisch beeinträchtigten Eltern vorgestellt. Der CARE-Index ist ein videobasiertes Screening-Instrument (3-minütige videografierte Spielinteraktion), welches in der Lage ist, die Qualität einer Erwachsenen-Säuglings-Beziehung nach wissenschaftlichen Methoden zu erfassen. Er ist bei Säuglingen ab der Geburt einsetzbar und ermöglicht so, sehr frühzeitig Hinweise für notwendige Hilfen oder auch für Kindeswohlgefährdungen zu bekommen. Er kann sowohl eine mögliche grundsätzliche Gefährdung des Säuglings erkennen, als auch die Auswirkung einer psychischen Erkrankung eines Elternteils auf den Säugling einschätzen. Durch eine zusätzliche Videoaufnahme vom Säugling mit einer dritten Person (Beraterin, Hebamme etc.), kann zudem eingeschätzt werden, wie stark eine mögliche pathologische Entwicklung schon im Säugling fest verankert oder noch variabel ist. In der Arbeitsgruppe werden die Konstrukte des CARE-Index anhand von Interaktions-Videobeispielen von gesunden und psychisch kranken/belasteten Müttern bzw. Bezugspersonen vorgestellt und erläutert.

## F12

Prof. Dr. Michael Klein

### **Elterliche Suchterkrankungen und psychische Störungen**

Auswirkungen auf Kinder und Chancen zur Resilienz

In dieser Arbeitsgruppe werden die Hauptforschungsergebnisse zu elterlichen Suchtstörungen als eine der häufigsten psychischen Störungen in ihren Auswirkungen auf exponierte Kinder und Jugendliche vorgestellt. Grundsätzlich ist von einem deutlich erhöhten Risiko auszugehen. Die Transmissionswege werden hauptsächlich durch disruptives, hoch stresshaftes und volatiles Elternverhalten gebahnt. Allerdings bestehen vielfältige Chancen zur Prävention und Resilienzförderung, insbesondere durch Frühintervention und selektive Prävention. Entsprechende Konzepte und Ansätze werden vorgestellt und erläutert.

## F13

Dr. Thomas Köhler-Saretzki, Prof. Dr. Albert Lenz

### **Elterliche Belastung, Bindung und Resilienz**

Kinder psychisch kranker Eltern  
in der Familienberatung

Psychisch kranke Eltern und ihre Kinder befinden sich häufig in einem Teufelskreis. Die elterliche Erkrankung verursacht eine hohe Belastung der Kinder, die darauf mit verschiedenen Problemen reagieren, was wiederum die Situation der Eltern zusätzlich belastet. Kinder psychisch kranker Eltern wachsen nicht selten in einer weniger geschützten und gestützten Umgebung auf. Ein Mangel an Feinfühligkeit und Zuverlässigkeit seitens der erwachsenen Bezugspersonen kennzeichnet die Beziehungen, und es gelingt den Eltern oft nur eingeschränkt, als stabile Bindungspersonen zur Verfügung zu stehen. Kinder mit psychisch kranken Eltern müssen sich die Nähe und Geborgenheit oft hart verdienen, indem sie für die Eltern eine aktive Helferfunktion übernehmen. Von außen ist eine starke Bindung erkennbar, diese beruht jedoch auf umgedrehten Vorzeichen: Das Kind ordnet sich den Bedürfnissen des erkrankten Elternteiles unter und bemüht sich, dessen Wünsche bestmöglich zu erfüllen, anstatt dass es von den Eltern umsorgt und behütet wird. In diesem Seminar werden die Auswirkung der elterlichen

Belastung bei psychisch kranken Eltern auf die Bindung der Kinder und der Einfluss von vorhandener Resilienz anhand einer in der Familienberatung durchgeführten Untersuchung anschaulich dargestellt. Mit Hilfe von Videobeispielen aus dem Geschichtenergänzungsverfahren, Praxisbeispielen und gerne von den Teilnehmer/innen des Seminars eingebrachten Fällen werden vor allem die Ressourcenfaktoren für die praktische Beratungsarbeit mit der Zielgruppe herausgearbeitet.

## F14

Dr. Ewald Rahn

### **Emotional instabile Eltern – emotional instabile Kinder**

Emotionale Instabilität (die Borderline-Störung) eines Familienmitgliedes (Elternteil, Jugendlicher) stellt die gesamte Familie vor eine große Herausforderung, die eine Familie in eine schwere Krise stürzen und eine Entwicklungsbarriere darstellen kann mit Auswirkungen weit über die Familie hinaus. Diese Familien brauchen deswegen oft Hilfe und suchen diese auch. Emotionale Instabilität beeinflusst allerdings auch die Hilfe selbst und erschwert die Beratungstätigkeit. Trotzdem kann Beratung und Hilfe auch bei emotionaler Instabilität sehr wirksam sein. Allerdings bedarf es eines spezifischen Verständnisses der Problematik und ein daraus hergeleitetes Vorgehen. Die spezifischen Problemfelder, die besonderen Bedingungen der Beratung und mögliche Lösungsstrategien sind die Themen des Workshops.

## F15

Dr. Stephan Rietmann, Maik Sawatzki

### **Selbststeuerung in digitalen Zeiten**

Werkzeuge für psychologische Prävention

In Zeiten gesellschaftlicher Beschleunigung, Individualisierung und Digitalisierung sieht sich das einzelne Individuum konfrontiert mit zunehmenden Alltagsanforderungen, Stress, Desorientierung aber auch Entscheidungszwängen und -möglichkeiten. Damit Klienten eigene Fähigkeiten und Möglichkeiten besser ausschöpfen können, braucht es manchmal nur sehr wenig an psychologischer Intervention. Statt sich durch ihr Selbstbild einzuschränken und Überzeugungen zu nähren, die verhindern, vorhandene Chancen zu

nutzen, können Menschen mit positiver Selbstbeeinflussung eigene Ressourcen aktivieren und ihre Selbstwirksamkeit spürbar stärken. Ein auf anerkannten psychologischen und neurobiologischen Grundlagen entwickeltes Programm zeigt acht Ansatzpunkte auf. Damit können bewährte Methoden aus Psychotherapie, Coaching und Selbstmanagement in Eigenregie eingesetzt werden, damit Klienten ihre Fähigkeiten zur Selbststeuerung effektiv nutzen und weiter entwickeln.

#### F16

Dr. Dirk Rohr, Franziska Gnest

#### **Was wirkt wirklich?**

Erste Forschungsergebnisse aus dem Projekt  
»Systemische Beratung von Eltern«

Dr. Dirk Rohr und Franziska Gnest stellen die ersten Forschungsergebnisse aus dem Projekt »Systemische Beratung von Eltern« des Arbeitsbereichs Beratungsforschung an der Universität zu Köln vor. Hier werden im Rahmen eines offenen qualitativen Zugangs systemische Beratungsprozesse in Familien- und Erziehungsberatungsstellen in den Blick genommen und hinsichtlich der folgenden Forschungsfragen untersucht: Welche Aspekte eines systemischen Beratungsangebots werden von Eltern als hilfreich empfunden? Welche Veränderungen werden (zwischen den Sitzungen) bemerkt und thematisiert? Inwiefern werden Ressourcen in Familie in/durch Beratung sichtbar? Auf Grundlage der ersten Forschungsergebnisse werden praktische Implikationen für Elternberatung vorgestellt und diskutiert.

#### F17

Daniel Timpe

#### **Hypnotherapie mit belasteten Jugendlichen**

In die Kristallkugel schauen und darauf bauen

In der Kinder- und Jugendhilfe gehören systemische Konzepte schon seit langem zum Standard. Viele der lösungsorientierten Ansätze lassen sich auch auf die Arbeiten von Milton H. Erickson, dem Begründer der modernen Hypnotherapie, zurückführen. In der Arbeitsgruppe werden einzelne Grundideen und Techniken der Hypnotherapie erläutert und mit praktischen Beispielen und Übungen demonstriert/geübt. Die Macht der inneren Bilder zu nutzen, das altersspezifische Arbeiten und die Möglichkeiten der Anwendung in der

täglichen Arbeit sowie an Fällen orientierte Fragerunden sind Inhalt des Workshops. Es geht darum, einen Überblick zur Hypnotherapie sowohl in Abgrenzung als auch der Verzahnung mit anderen Ansätzen zu verdeutlichen und praktisch erfahrbare zu machen.

#### F18

Prof. Dr. Alexander Trost

#### **Bindungsorientierte systemische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen**

Bindungstheorie und systemische Therapie haben sich etwa zur gleichen Zeit entwickelt und differenziert. Bowlby als primär interdisziplinär denkender Forscher verband seinen originär psychoanalytischen Ansatz und die empirische Perspektive der Verhaltensforscher mit typisch systemischen Denkfiguren. Die Bedeutung von Kontexten ist in beiden Verfahren grundlegend, und beide können von den Erkenntnissen und Methoden der anderen wesentlich profitieren. Die Verbindung von theoretischer Grundlegung und methodisch-praktischer Anwendung von Bindungswissen und Mentalisieren in der systemischen Arbeit ist anregend und nutzbringend für alle Interessierten aus psychosozialen Arbeitsfeldern, insbesondere für die beraterische und therapeutische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen und ihren Bezugssystemen. Nach ausführlicher theoretischer Einführung und methodischen Anregungen werden mittels konkreter Fälle verschiedene Aspekte systemisch-bindungsorientierter Arbeit exemplarisch verdeutlicht. Die Teilnehmer/innen sind herzlich eingeladen, Fallvignetten einzubringen.

#### F19

Rita Weber-Stehr

#### **Selbstverletzendes Verhalten**

Warum wird der Körper Austragungsort für psychische Konflikte von Jugendlichen?

Die Adoleszenz ist eine Entwicklungsphase mit mannigfaltigen Herausforderungen. Sie wird von Jugendlichen, die mit guten Ressourcen ausgestattet sind, gut bewältigt. Warum gelingt es den einen, während andere in einen Strudel von nicht zu bewältigenden Konflikten geraten? Auf die biopsychosozialen Veränderungen können die Jugendlichen nur begrenzt Einfluss nehmen. So entwickelt sich der bis

dahin vertraut erlebte kindliche Körper zu einem zunächst noch fremden weiblichen oder männlichen, der neue Phantasien und Gefühle auslöst. Um diesen Körper sich vertraut zu machen, hat das Experimentieren damit Hochkonjunktur, allerdings geschlechtsspezifisch. So erleben Mädchen Selbstabgrenzungen instabiler als Jungen, nicht zuletzt weil der Geschlechtsakt im weiblichen Körper stattfindet. Die Zunahme des selbstverletzenden Verhaltens, vornehmlich bei jungen Mädchen, beunruhigt. Es geht dabei auch um das Verhältnis zu sich selbst, das zwischen Selbstfürsorge und Selbstschädigung hin und her pendelt. Denn, so paradox es klingt, selbstverletzendes Verhalten ist ein Akt der Selbstfürsorge, wenn auch nothaft, um psychische Belastungen aushaltbar zu machen, um noch Schlimmeres zu verhindern. Der Schnitt, das fließende Blut, führt tatsächlich zunächst zu einer Selbstberuhigung. Wie entwickelt sich die Fähigkeit zur Selbstfürsorge in der Kindheit und inwieweit tragen auch gesellschaftliche Verluste von Tradition, Verstärkung der Individualisierung zu einer Überforderung im Privaten bei? Die inneren Beweggründe des Selbstverletzens sind sehr verschieden. Da sind Jugendliche, die sich anstecken lassen und ausprobieren, da sind diejenigen, bei denen es zu einem vorübergehenden Phänomen wird und da ist die große Gruppe derjenigen, die ihre Affekte auf keine andere Weise regulieren kann. Viele von ihnen haben nicht gelernt, ihre Gefühle auszudrücken. In der Arbeitsgruppe wird diskutiert, wie man die Schweregrade unterscheiden und die individuellen Motive verstehen kann und wie wir helfen können, andere Ausdrucksmöglichkeiten für innere Zustände zu finden und dabei die Ressource der Selbstfürsorge zu entdecken und zu stärken.

F20

Josef Zimmermann

### **Phantasie stärkt**

Imaginationen von familiären Krisen, Beeinträchtigungen oder Erkrankungen geben betroffenen Kindern und Jugendlichen eine »einfache« Technik zur Selbsthilfe an die Hand: Belastendes kann externalisiert, hilfreiche Kräfte und individuelle Stärken können als Ressourcen wahrgenommen, internalisiert und leiblich verankert werden. Dies entspricht dem gesunden Wunsch von Kindern und Jugendlichen,

selber tätig zu sein, statt von Erwachsenen behandelt zu werden. Die vorgestellten Imaginationen greifen die charakteristischen Fertigkeiten und Begabungen der verschiedenen Lebensalter auf: die Phantasiekraft bei jüngeren Kindern, das Interesse von Kindern und Jugendlichen, Nöte und Probleme mit Stärken zu verbinden, und das Interesse von Jugendlichen an Vorbildern. Die im Workshop vorgestellten Techniken sind in der Beratung leicht vermittelbar und können von Kindern und Jugendlichen direkt angewandt werden.

DF21

Gabriele Kremer, Jürgen J. Ebner, Alexandra Scheel

### **Wenn alle Quellen fließen**

Arbeitsgruppe für Teamassistentinnen im Sekretariat der Beratungsstelle

Fortsetzung der Arbeitsgruppe vom Donnerstag

## **Aktuelle Stunde**

Donnerstag

26. 9.

18.15–19.15 Uhr

Traditionsgemäß findet auch im Rahmen der Wissenschaftlichen Jahrestagung 2019 in Köln wieder eine Aktuelle Stunde statt. Zu dieser Gesprächsrunde sind alle Tagungsteilnehmer/innen eingeladen. Sie können sich aus erster Hand über die Aktivitäten der bke informieren. Geschäftsführerin Silke Naudiet, der Vorsitzende Bodo Reuser sowie weitere Vertreter des bke-Vorstandes stehen Ihnen Rede und Antwort. Nutzen Sie die besondere Gelegenheit, sich über aktuelle Fragestellungen mit Kolleginnen und Kollegen aus dem gesamten Bundesgebiet und mit Vertreter/innen des Fachverbandes für Erziehungs-, Familien- und Jugendberatung auszutauschen!

# Referent/inn/en

## **Jens Arnold**

Diplom-Psychologe am Institut für Kinder- und Jugendhilfe (IKJ) Mainz, Lehrbeauftragter an der Hochschule Niederrhein.

## **Korinna Bächer**

Ärztin für Psychotherapie, analytische Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin DGIP, Kinderschutz-Zentrum Köln.

## **Hans Berwanger**

Diplom-Psychologe, Psychologischer Psychotherapeut, langjähriger Leiter der Erziehungsberatungsstelle Lichtenfels, freie Praxis in Coburg.

## **Prof. Dr. Michael Borg-Laufs**

Diplom-Psychologe, Fachbereich Sozialwesen, Hochschule Niederrhein.

## **Ullrich Böttinger**

Diplom-Psychologe, Psychologischer Psychotherapeut, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut, Leiter des Amtes für Soziale und Psychologische Dienste im Landratsamt Ortenaukreis, Offenburg.

## **Felix Braun**

Diplom-Pädagoge, Leiter der Beratungsstelle Südviertel in Münster.

## **Heike Brüggemann,**

Diplom-Sozialarbeiterin, Trauerberaterin, Pädagogische Leitung der Einrichtung Traube, Trauerberatung für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, in Köln.

## **Nina Burghagen,**

Yogalehrerin, Journalistin, Magister Sprachwissenschaften und Psychologie, Yoga house Köln.

## **Jürgen Johannes Ebner**

Diplom-Psychologe an einer Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatungsstelle in Mannheim.

## **Monika Helene Feist-Ortmanns**

Master of Arts Sozialmanagement, Bachelor of Arts Erziehungswissenschaft, Institut für Kinder- und Jugendhilfe (IKJ) Mainz.

## **Claus Fischer**

Diplom-Pädagoge, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut, Referent der Medizinischen Gesellschaft für Qigong Yangsheng in Bonn.

## **Lutz Fischer**

Diplom-Sozialpädagoge, Erlebnispädagoge, Leiter eines Wohnheims für psychisch erkrankte Jugendliche und junge Erwachsene.

## **Barbara Förster**

Diplom-Pädagogin und Diplom-Sozialpädagogin, Projektreferentin bei Chance for Kids, DiCV Köln.

## **Gunda Frey**

Diplom-Sozialpädagogin, Kinder und Jugendlichenpsychotherapeutin, Traumatherapie- und Traumapädagogik, Leitung eines eigenen Ausbildungsinstitutes.

## **Prof. Dr. Klaus Fröhlich-Gildhoff**

Professor für Klinische Psychologie und Entwicklungspsychologie an der Evangelischen Hochschule Freiburg.

## **Franziska Gnest**

Erziehungswissenschaftlerin M.A., Lehre und Forschung im Modul »Grundlagen der Beratung« an der Universität zu Köln.

## **Dr. Ali Kemal Gün**

Psychologischer Psychotherapeut, Integrationsbeauftragter der LVR-Klinik Köln, zahlreiche Veröffentlichungen.

## **Prof. Dr. Charlotte Hanisch**

Professorin für Psychologie und Psychotherapie in Heilpädagogik und Rehabilitation an der Universität zu Köln.

## **Dr. Björn Enno Hermans**

Diplom-Psychologe, Leiter eines Trägerverbundes der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe, der Sozialen Dienste/Integration sowie der Hilfen im Bereich von Gesundheit und Pflege.

## **Dr. Michael Hipp**

Facharzt für Neurologie, Psychiatrie und Psychotherapie, Dozent im Referat Weiterbildung der Fachhochschule Münster.

## **Gerhild Hoos-Jacob**

Diplom-Sozialpädagogin/-arbeiterin, Pädagogische Leitung der Jugendhilfeeinrichtung Haus am Kirschberg.

## **Prof. Dr. Johannes Jungbauer**

Diplom-Psychologe, Leiter des Instituts für Gesundheitsforschung und der Sozialen Psychiatrie (igsp) an der Katholischen Hochschule NRW in Aachen.

## **Peter Kälble**

Diplom-Pädagoge, analytischer Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut, CARE-Index-Trainer, Bonn.

## **Dr. Claudia Kinnen**

Diplom-Psychologin, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin, Leitung der Psychotherapieambulanz am Ausbildungsinstitut AKiP, Leitung der Spezialambulanz für Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörungen, Dozentin und Supervisorin bei AKiP.

## **Prof. Dr. Michael Klein**

Psychologischer Psychotherapeut, Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen, Deutsches Institut für Sucht- und Präventionsforschung, Köln.

## **Dr. Thomas Köhler-Saretzki**

Diplom-Psychologe, Leiter der Familienberatung der Christlichen Sozialhilfe Köln Mühlheim.

## **Gabriele Kremer**

Diplom-Psychologin an einer Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatungsstelle in Mannheim.

## **Martin Kriekhaus**

Diplom-Psychologe an der Erziehungsberatungsstelle Cham.



**Sascha Kuhlmann**

Diplom-Sozialpädagoge, Familientherapeut, lehrender Supervisor, lehrender Coach (SG), 2. Vorsitzender der systemischen Gesellschaft, Düren.

**Merit Kummer**

Diplom-Sozialpädagogin\*, Psychosoziale Beratung für Trans\*Personen und Menschen, die sich nicht eindeutig als Mann oder Frau verorten, bei rubicon, Köln.

**Prof. Dr. Albert Lenz**

Diplom-Psychologe, Hochschullehrer (emeritiert) am Institut für Gesundheitsforschung und Soziale Psychiatrie der Katholischen Hochschule NRW, Paderborn.

**Christof Loose**

Diplom-Psychologe, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut (VT), Schematherapeut (ISST e.V.) in eigener Praxis, Düsseldorf.

**Prof. Dr. Michael Macsenaere**

Diplom-Psychologe, Lehrender an verschiedenen Hochschulen, Geschäftsführender Direktor des Instituts für Kinder und Jugendhilfe (IKJ) und des Centrums für angewandte Wirkungsforschung (CAW) in Mainz.

**Stefan Meschig**

Diplom-Sozialpädagoge, Psychosoziale Beratung u.a. zu geschlechtlicher und sexueller Vielfalt und zu Regenbogenfamilien bei rubicon, Köln.

**Gabriele Meyer-Enders**

Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin, Vorsitzende der KIKT Akademie e.V., Köln.

**Wolfgang Oelsner**

Analytischer Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut, langjähriger Leiter der Schule in der Kinder- und Jugendpsychiatrie der Uniklinik Köln.

**Dr. Ewald Rahn**

Facharzt für Psychosomatik und Psychotherapie an der LWL-Klinik Warstein.

**PD Dr. Arnold Retzer**

Psychotherapie, Psychotherapieausbildung, Berater und Coach, Autor, Hochschullehrer, Leiter des systemischen Instituts Heidelberg (SIH), zahlreiche Veröffentlichungen.

**Dr. Stephan Rietmann**

Diplom-Psychologe, Leiter einer Psychologischen Beratungsstelle, Borken.

**Dr. Dirk Rohr**

Akademischer Direktor, Lehr-Supervisor DGSv/DGSF, Leiter des Arbeitsbereichs Beratungsforschung an der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln.

**Maik Sawatzki**

Erziehungswissenschaftler, Sozialpädagoge M.A., wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Erziehungswissenschaft im Arbeitsbereich Sozialpädagogik der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und Berater in der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche des Caritasverbandes Ahlen.

**Prof. Dr. Roland Schleiffer**

emeritierter Universitätsprofessor, Bonn.

**Andreas Schrappe**

Diplom-Psychologe, Diplom-Pädagoge, Psychologischer Psychotherapeut, Leiter des Evangelischen Beratungszentrums der Diakonie Würzburg.

**Dr. Michael Simons**

Diplom-Psychologe, Leiter der Institutsambulanz und verschiedener Spezialambulanzen (Trauma, Flüchtlinge, Zwangsstörung, Transgender) an der Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Kindes- u. Jugendalters, Aachen.

**Diana Steen**

Diplom-Sozialarbeiterin, Dozentin für Traumapädagogik an einem Fortbildungsinstitut.

**Cordula Stratmann**

Diplom-Sozialarbeiterin, systemische Therapeutin, Autorin, Komikerin, Schauspielerin, Köln.

**Britta Stubbe**

Diplom-Psychologin, Psychologische Psychotherapeutin an der Psychologischen Beratungsstelle Hilden.

**Daniel Timpe**

Diplom-Sozialarbeiter, therapeutisch-beraterische Tätigkeit, Supervision und Fortbildungen, Dortmund.

**Prof. Dr. Alexander Trost**

Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie, Facharzt für Psychosomatische Medizin, Systemischer Lehrtherapeut und Supervisor (DGSF), von 1990 bis 2016 Professor an der Katholischen Hochschule NRW, Köln und Aachen.

**Rita Weber-Stehr**

Diplom-Sozialpädagogin, Analytische Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutin in eigener Praxis, Köln.

**Dr. Joachim Weiß**

Diplom-Psychologe, Durchführung von Projekten der Suizidprävention bei Jugendlichen, Leiter einer Erziehungsberatungsstelle in Eggenfelden.

**Prof. Dr. Ulrike Willutzki**

Diplom-Psychologin, Psychotherapieprozess- und -ergebnisforschung, Department für Psychologie und Psychotherapie, Universität Witten/Herdecke.

**Stephanie Witt-Loers**

Heilpraktikerin für Psychotherapie, Trauerbegleitung trauernder Kinder, Jugendlicher und ihrer Familien, zahlreiche Veröffentlichungen, Bergisch Gladbach.

**Josef Zimmermann**

Diplom-Psychologe, Psychologischer Psychotherapeut, Leiter einer Beratungsstelle für Eltern, Jugendliche und Kinder in Köln.

# Anmeldung

Bitte melden Sie sich möglichst frühzeitig mit der beigefügten Karte oder über [www.bke.de](http://www.bke.de) an! Geben Sie bitte die Arbeitsgruppen Ihrer Wahl sowie Alternativen dazu unbedingt an! Die Teilnehmerzahlen sind jeweils begrenzt. Die Reservierung erfolgt in der Reihenfolge des Eingangs der Anmeldungen.

## Veranstalter

Bundeskonferenz für Erziehungsberatung e.V. (bke)  
Herrnstraße 53, 90763 Fürth  
Telefon (09 11) 97 71 40, Telefax (09 11) 74 54 97  
E-Mail [bke@bke.de](mailto:bke@bke.de), Internet [www.bke.de](http://www.bke.de)

## Tagungsbeitrag

Bei Anmeldung bis zum 21. 6.	EUR 210,-
Bei Anmeldung nach dem 21. 6.	EUR 230,-
Tageskasse	EUR 240,-
<i>Ermäßigte Preise</i>	
Für Mitglieder einer LAG für EB (nur bei Voranmeldung)	EUR 180,-
Für Teamassistentinnen im Sekretariat	EUR 110,-
Studenten- und Erwerbslosenermäßigung auf Anfrage	

## Bezahlung

Bitte Überweisung an die bke nach Erhalt der Anmeldebestätigung unter Angabe der Anmelde-Nummer.

## Konten

Bank für Sozialwirtschaft München  
IBAN: DE60 7002 0500 0008 843600  
BIC: BFSWDE33MUE  
Sparkasse Fürth  
IBAN: DE34 7625 0000 0000 036970  
BIC: BYLADEM1SFU

## Bitte beachten Sie

Bei Rücktritt bis spätestens zwei Wochen vor Beginn der Tagung (12. September) werden zwei Drittel der bezahlten Gebühr erstattet. Bei später eingehenden Absagen kann leider keine Rückerstattung mehr erfolgen.  
Programmänderungen vorbehalten!

## Datenschutz

Mit Ihrer Anmeldung erklären Sie sich damit einverstanden, dass die bke Ihre Daten zur Organisation, Durchführung, Abwicklung und (anonymisiert) zur statistischen Auswertung der Tagung sowie (anonymisiert) zur Evaluation und Planung weiterer Veranstaltungen der bke e.V. erhebt und verarbeitet. Dazu gehört, dass die bke e.V. Ihren Namen an Referent/innen übermittelt und Teilnehmerlisten bei der Veranstaltung aushängt. Die Daten werden nach Ende des auf die Tagung folgenden Kalenderjahres gelöscht. Abrechnungsdaten werden nach Ablauf gesetzlicher Aufbewahrungsfristen gelöscht.

Sie haben das Recht auf Auskunft über die bei der bke e.V. über Sie gespeicherten Daten und deren Berichtigung und Löschung.

Sie erklären sich damit einverstanden, dass während der Veranstaltung erstellte Fotos, auf denen Sie abgebildet sind, veröffentlicht werden dürfen.

Für Fragen zum Datenschutz steht die Datenschutzbeauftragte der bke e.V. unter [datenschutz@bke.de](mailto:datenschutz@bke.de) zur Verfügung.

## Impressum

Herausgeber: Bundeskonferenz für Erziehungsberatung e.V.  
Herrnstraße 53, 90763 Fürth; Telefon (09 11) 97 71 40  
Telefax (09 11) 74 54 97; Internet: [www.bke.de](http://www.bke.de)

Redaktion: Herbert Schilling  
Gestaltung: Armin Stingl  
Druck: Carl Hessel, Feucht

# Tagungsort

Universität zu Köln  
Humanwissenschaftliche Fakultät  
Arbeitsbereich Beratungsforschung  
Gronewaldstraße 2  
50931 Köln

## **Anfahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln:**

Vom Kölner Hauptbahnhof mit der Straßenbahn, Linie 18 (Richtung Klettenberg), eine Haltestelle bis Neumarkt, dort umsteigen in die Linie 1 (Richtung Weiden), bis Universitätsstraße/Köln-Lindenthal (dritte Haltestelle). Weiter zu Fuß nach Südosten über Aachener Straße, links abbiegen auf Richard-Strauss-Straße, geradeaus auf Herbert-Lewin-Straße, anschließend rechts abbiegen auf Frangenheimstraße, nach 100 m rechts ab auf Fußweg zur Humanwissenschaftlichen Fakultät. Bei Ankunft am ICE-Bahnhof Köln-Deutz kann direkt die Straßenbahn Linie 1 (unterirdisch) zur Universitätsstraße genutzt werden.

## **Anreise mit dem PKW**

Über BAB – A1 Abfahrt Köln-Löwenich, von Norden oder Süden kommend rechts abbiegen auf Aachener Straße, anschließend ca. 7 km bis Universitätsstraße, dort rechts abbiegen, nach weiteren 400 m rechts in Dürener Straße, danach wieder rechts in Herbert-Lewin-Straße, sofort wieder links in Frangenheimstraße, nach 100 m rechts ab auf Fußweg zur Humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität. Bitte beachten sie, dass es kaum freie Parkplätze oder Parkhäuser in der Umgebung gibt.

*Es empfiehlt sich, öffentliche Verkehrsmittel zu nutzen.*

# Unterkunft

Um von relativ günstigen Übernachtungspreisen zu profitieren, empfehlen wir Ihnen, möglichst frühzeitig Ihre Unterkunft in Köln zu buchen. Für die Teilnehmer/innen der bke-Jahrestagung sind Zimmer vorreserviert. Entsprechende Links finden Sie auf der Seite zur Wissenschaftlichen Jahrestagung auf [www.bke.de](http://www.bke.de)

# Arbeitsbereich Beratungsforschung der Universität Köln

Die Wissenschaftliche Jahrestagung der bke 2019 wird veranstaltet in Zusammenarbeit mit dem Arbeitsbereich Beratungsforschung an der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln.

Der Arbeitsbereich Beratungsforschung ist eine neue, eigenständige Lehr- und Forschungseinrichtung. Mit fünf hauptamtlichen Wissenschaftler/inn/en verantwortet er zwei Module sowie Forschungsprojekte, zur Zeit in den Bereichen Beratung lehren, Entwicklung einer Genogramm-Software, Marte Meo, Elternberatung sowie videogestützter Lehre. Das Konzept der Lehrveranstaltungen geht von einem praxisorientierten Ansatz aus, d.h. die Studierenden werden »live« beraten in Bezug zu Situationen aus ihren Praktika, zum eigenen Studium, zur Berufswahlmotivation oder zu den »psycho-sozialen Basiskompetenzen«. Diese Live-Beratungen werden Gegenstand einer Theorie-Reflexion. Insofern haben die Seminare einen experimentellen Charakter, die Studierenden und die Lehrenden verstehen sich als Forschende, indem sie immer wieder die Metaperspektive einnehmen, im Reflecting Team die Prozesse verstehen, Videoaufzeichnungen analysieren und Theorieansätze befragen. Seit 2016 organisiert der Arbeitsbereich jedes Jahr eine große Tagung: In 2020 mit Haim Omer, Ben Furman, Maria Aarts u.a. Mehr Infos finden Sie hier: <https://www.hf.uni-koeln.de/35166>



Die Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatung NRW e.V. lädt alle Tagungsteilnehmer\*innen herzlich ein zum

## Tagungsfest auf dem Rhein

Freitag 27. September 19 Uhr

Wer an Köln denkt, denkt vermutlich zuerst an den Dom, den Karneval, das Kölsch, manche vielleicht noch an den FC oder die Haie. Und die Kulturgebeisterten denken an die zahlreichen Museen und Kirchen. Aber Köln hat noch mehr zu bieten: Für das Tagungsfest haben wir für Sie einen Ort mit einem ganz besonderen Ambiente gewählt. Ca. 6 km vom Dom stromaufwärts liegt das Bootshaus Albatross vor Anker. Genießen Sie von hier den Ausblick auf den Rhein. Das Panorama wird Sie begeistern. Urlaubsstimmung am Fuße der Rodenkirchener Brücke. Ein Spätsommernachts-traum eingehüllt in das goldene Licht der untergehenden Sonne. In der Ferne die Umriss der Stadtsilhouette. Abseits des Lärms der Innenstadt hören Sie hier nur das Plätschern des Wassers am Rheinufer und die gleichmäßigen Motoren-geräusche der vorbeifahrenden Lastkähne ...

Allerdings nicht so beim Tagungsfest. Denn hier wird Ihnen ordentlich eingeheizt mit krachendem Kölsch-Rock der Band »Spielmann's Zoch«. Die sechs Musikerinnen und Musiker der Band sind seit 2017 die Hausband von »Fatal Banak« – der Kultsitzung des alternativen Karnevals in Köln-Ehrenfeld. Die Band um Frontsängerin Lisa Spielmann liefert musikalische Knaller von Rock, Pop über Balladen bis hin zu traditionellem kölschem Liedgut. Da bleibt keiner ruhig sitzen. Es darf, ja, es soll getanzt werden. Wir freuen uns, wenn Sie sich bereits mit der Anmeldung zur bke-Tagung auch zum Tagungsfest anmelden.

### Adresse

Am Rodenkirchener Leinpfad  
53996 Köln-Rodenkirchen  
Erreichbar mit der KVB-Linie 16, Haltestelle »Heinrich-Lübke-Ufer« – von dort ca. 10 Minuten Fußweg am Rhein entlang.

### Anmeldung

Bei der Geschäftsstelle der LAG für Erziehungsberatung NRW e.V. durch Überweisung des Festbetrags von EUR 38,-



Die Anmeldung zum Tagungsfest wird erst nach Eingang des Kostenbeitrags verbindlich. Im Preis enthalten sind das Büfett und das musikalische Rahmenprogramm.

### Kontoverbindung

LAG für Erziehungsberatung NRW e.V.  
Sparkasse KölnBonn  
IBAN DE77 3705 0198 1934 5873 02  
BIC COLSDE33XXX  
Verwendungszweck: Bitte »Tagungsfest« und Namen angeben!



## Universität zu Köln

Humanwissenschaftliche Fakultät  
Arbeitsbereich Beratungsforschung  
Gronewaldstraße 2  
50931 Köln

In der Humanwissenschaftlichen Fakultät  
finden Vorträge und Arbeitsgruppen statt.  
Hier finden Sie auch das Tagungsbüro. Eine  
Anfahrtsbeschreibung finden Sie im Innenteil.

Gefördert vom:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend